

Johannes Hartner

Einhörner und Vögel

Ein mittelalterlicher Fund aus Brandham (KG Berg im Attergau, PB Vöcklabruck, OÖ). Untersuchungen zum oberösterreichischen Geldumlauf im 12. und 13. Jahrhundert.

Einleitung

Neben ihrer Eigenschaft als Zahlungsmittel sind Münzen vor allem auch Informationsträger, die mit entsprechenden Funddaten nicht nur für die Numismatik von Interesse sind, sondern auch verwandten Fachdisziplinen, wie etwa der Archäologie oder Wirtschaftsgeschichte, als wichtige Quellengattung dienen. Ob es sich dabei nun um einzelne Fundmünzen oder um Schatzfunde mit mehreren tausend Münzen handelt, jeder Fundposten liefert konkrete Informationen, die wiederum Aufschluss über den historischen Geldumlauf einzelner Regionen liefern können. Insofern ist gerade die Meldung neuer Münzfunde und deren wissenschaftliche Erfassung von besonderer Bedeutung.

Ähnlich verhält es sich mit einem neuen Münzfund aus Brandham (OÖ), der im Folgenden dokumentiert und in seinem geldhistorischen Kontext vorgestellt werden soll. Ein kurzer Exkurs widmet sich den Münzmotiven vor dem Hintergrund christlich-mythologischer Ikonographie des Mittelalters. Abschließend wird der oberösterreichische Geldumlauf des 12. und 13. Jahrhunderts anhand einer Fundanalyse näher untersucht werden.

Fundgeschichte

Am 21. August 2020 wurde in Brandham in der Gemeinde Berg im Attergau (PB Vöcklabruck, Oberösterreich) auf einem Feld von einem Metallsucher ein Münzschatz entdeckt. Nachdem für den Fund eine ordnungsgemäße Meldung an das Bundesdenkmalamt erfolgt war, kam dieser an die OÖ Landes-Kultur GmbH in Linz, wo die Fundmünzen Dr. Bernhard Prokisch (Sammlung

Numismatik, Zoll- und Finanzgeschichte) zur Begutachtung vorgelegt wurden.¹ Die Fundmünzen waren über die Zeit hinweg zu einem Klumpen korrodiert, weshalb diese vom Metallrestaurator zunächst gereinigt und dann voneinander zu lösen versucht werden sollte (Abb. A). Dieses Vorhaben musste allerdings abgebrochen werden, denn die einzelnen fest miteinander verbundenen Münzen hätten nicht zerstörungsfrei voneinander getrennt werden können. Folglich ließen sich nur drei Münzfragmente vom Klumpen lösen, der bei dem Vorgang ebenfalls in je einen kleineren und größeren Teil zerfiel. In Kooperation mit dem Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums Wien wurden die Münzen im Juli 2021 näher untersucht und, soweit es der Erhaltungszustand zuließ, bestimmt.

Fundort

Der Fundort (Karte A) liegt auf Parz 2065/3 (EZ 30, Grundbuch 50003 Berg) der KG Berg (OG Berg im Attergau, PB Vöcklabruck, Oberösterreich). Es handelt sich dabei um ein Feld, das rechtsseitig der Straße von Brandham nach Rubensdorf liegt. Laut Angaben des Finders wird das Feld laufend bestellt und gepflügt. Die Fundmünzen lagen ohne Umhüllung in geringer Tiefe (etwa 5 cm) unter der Erdoberfläche; ein Fundgefäß oder auch die Reste eines solchen waren nicht zu finden/nachweisbar. Es sei noch angemerkt, dass der Urmappe des Francisceischen Katasters entsprechend an der Fundstelle ein alter Weg vorbeiführte (Karte B). Ob der Fund mit diesem in Verbindung gebracht werden kann, bleibt allerdings offen. Einerseits ist nicht bekannt, bis in welche Zeit der historische Weg zurückreicht und andererseits bleibt der ursprüngliche Verbergungsort ungewiss. Aufgrund der jahrzehntelangen landwirtschaftlichen Tätigkeit und des Pflügens wurden die Fundmünzen durch das Erdreich transportiert, weshalb der gegenwärtige Fundort nicht mehr mit dem einstigen Ort der Deponierung übereinstimmen dürfte. Es kann lediglich davon ausgegangen werden, dass jener historische Ort, an dem die Münzen in den Boden gelangten, im näheren Umfeld der heutigen Fundstelle zu lokalisieren ist.

¹ Herrn Daniel Kudlovic sei für die vorbildliche Fundmeldung und die Möglichkeit zur Bearbeitung des Fundes recht herzlich gedankt.

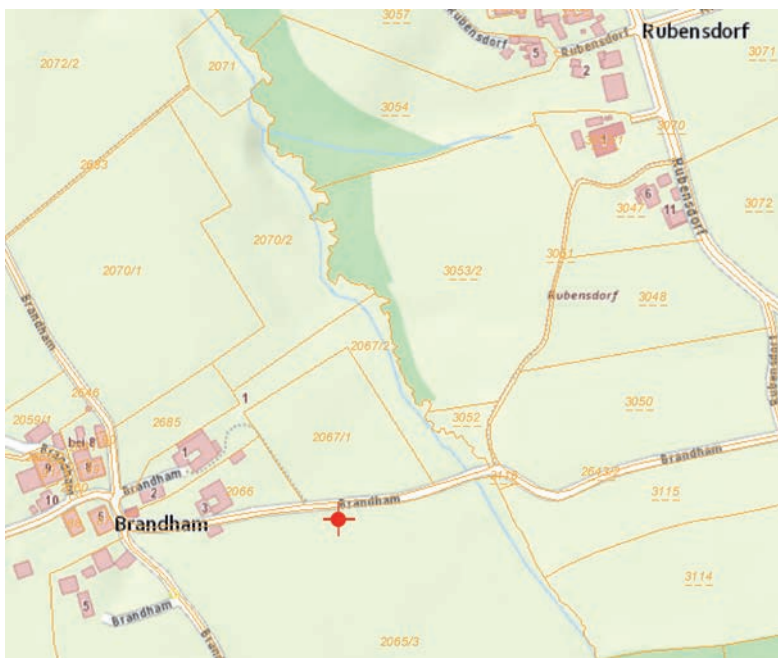


Abb. A: Fundklumpen vor der Reinigung in der OÖ Landes-Kultur GmbH.

Fundmünzbeschreibung

Allem voran lassen sich die Fundmünzen als Silberpfennige identifizieren, die aufgrund ihrer Machart und bestimmter Merkmale wie beispielsweise Größe und Schrötlingsform dem süddeutschen oder österreichischen Raum des 13. und 14. Jahrhunderts zugewiesen werden können.

Der Fund, wie er nun in aktueller Form vorliegt, umfasst drei Münzfragmente (Abb. 1–3) sowie zwei Münzpäckchen/Klumpen unterschiedlicher Größe, die sich einmal aus mindestens sechs (Abb. 4) und einmal aus mindestens vier (Abb. 5) Münzen zusammensetzen. Insgesamt zählt der Fund daher zumindest 13 oder 14 Fundmünzen. Von diesen lassen sich sieben Münzen näher bestimmen – zwei Fragmente sowie die jeweils oberen und unteren Münzen der beiden Münzpäckchen zeigen mehr oder weniger gut erkennbare Münzbilder. Diese verteilen sich auf nur zwei Münztypen, die im Folgenden kurz vorgestellt werden;



Karte A: Umgebung der Fundstelle; Ausschnitt aus der ÖK (Markierung=Fundstelle).



Karte B: Umgebung der Fundstelle; Ausschnitt aus der Urmappe des Francisceischen Katasters.

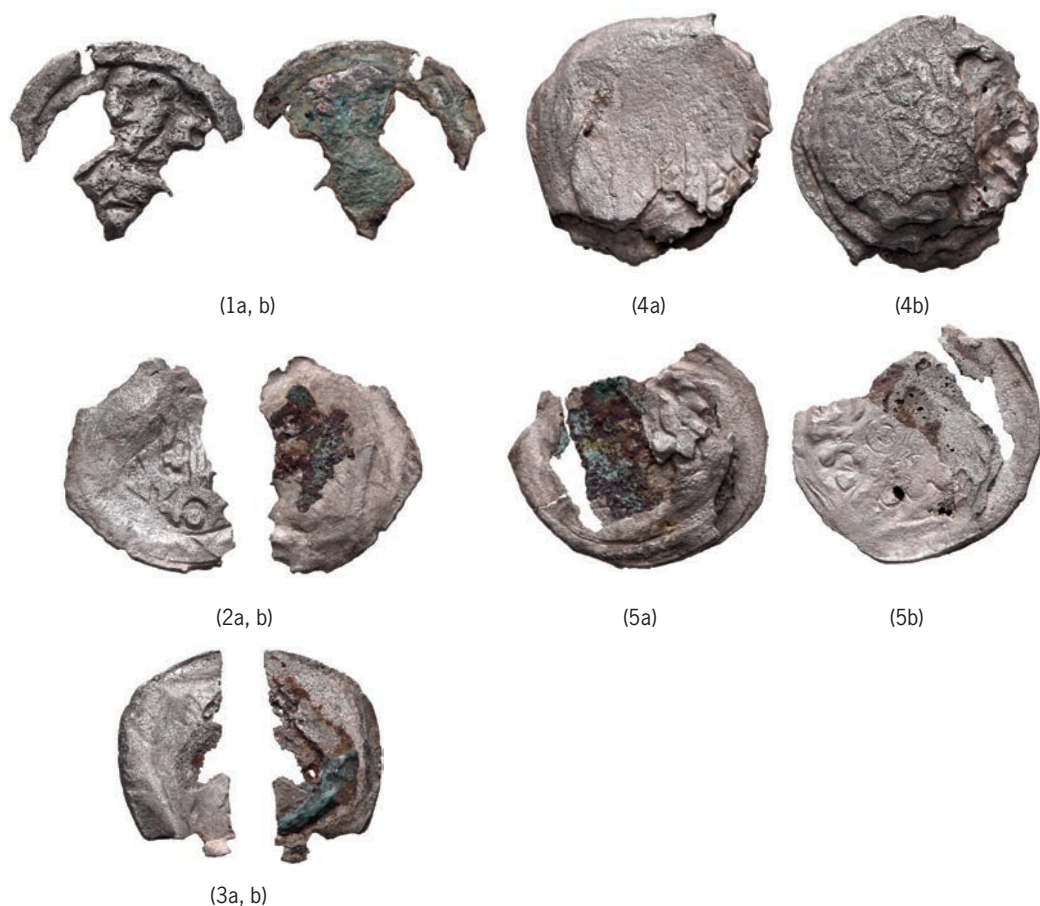


Abb. 1–5: Fragmente (1–3) und Münzklumpen (4–5) nach der Reinigung (Maßstab 2:1).

Vergleichsexemplare und Skizzen sollen helfen sich auf den schlecht erhaltenen Fundmünzen zurechtzufinden.

Bei dem ersten Fragment (Abb. 6; 0,43 g) handelt es sich um einen Pfennigtyp der sowohl von Arnold Luschin von Ebengreuth (L Fig. 7)² als auch von Bernhard Koch (NZ 1979, Nr. 10, Abb. 8)³ beschrieben worden ist und der auf der Vorderseite ein nach links gewandtes Einhorn zeigt (Typ I; Abb. 7–8).⁴ Oben in der Mitte ist der nach links gerichtete Kopf auszunehmen, von dessen Stirn ein langes gebogenes Horn reicht; darunter liegen die Reste der vorderen Körperpartie. Hinter

² LUSCHIN 1913, 63, Fig. 7.

³ KOCH 1979, 51, Nr. 10, Abb. 8.

⁴ Die beiden Münztypen werden hier als Typ I und Typ II bezeichnet.

dem Kopf ist zusätzliche eine fünfblättrige Rosette zu erkennen; außen befindet sich ein Wulstrand. Das Rückseitenbild lässt sich auf dem Fragment nicht mehr rekonstruieren, den bekannten Vergleichsexemplaren entsprechend zeigt dieses aber einen geflügelten Fisch (Abb. 7–8).

Die übrigen zu identifizierenden Münzen bzw. Fragmente sind alle vom selben Pfennigtyp (Typ II), der ebenfalls bei Arnold Luschin von Ebengreuth (L 122)⁵ und Bernhard Koch (NZ 1979, Nr. 24, Abb. -)⁶ Beschreibung findet. Auf der Vorderseite zeigt er einen senkrechten Stab, der sich nach unten hin gegabelt. Das obere Ende kann eine kugelige Verdickung aufweisen, unter der Gabelung befindet sich eine Kugel oder ein Ringel. Seitlich des Stabes sitzen zwei einander bzw. der Stange zugewandte Vögel, deren Köpfe den Stab überragen; außen befindet sich ein Wulstrand (Abb. 10–11).

Die dazugehörige Rückseite soll nach Luschin ein Kreuz aus lilienartigem Zierrat zeigen (Abb. 9). Dieses bestünde aus einem mittigen Ringel mit vier Kreuzarmen, zwischen denen sich je ein nach außen offener Halbbogen (Omega) befände; ein Linienkreis umschließt das Kreuz. Allerdings scheinen Luschin zu wenige Vergleichsstücke dieses Typs vorgelegen zu haben, um das Rückseitenmotiv korrekt ausnehmen zu können. Alle bekannten Vergleichsstücke zeigen keine vier sondern fünf Omegas, zwischen denen sich jeweils ein Keil befindet. Insofern handelt es sich um kein Kreuz, sondern um einen Zierkranz aus Omegas um einen zentralen Ringel (Abb. 11).

Auf Fragment 2 (Abb. 10; 0,46 g) ist nur noch die linke Hälfte des Vorderseitenmotivs erhalten. Links der Bruchkante sind der gegabelte Stab und der linke Vogel erkennbar; Kopf und Flügel sind weniger deutlich zu sehen. Die Rückseite zeigt Reste eines möglichen Vierschlags sowie Korrosionsspuren. Ergänzend bleibt zu erwähnen, dass auf Fragment 3 (Abb. 3; 0,29 g) keine Reste eines Münzbildes zu erkennen sind.

Beim größeren Münzpäckchen (Abb. 12; 3,79 g) weisen die nach außen sichtbaren Seiten der jeweils untersten und obersten Münze gut erkennbare Prägespuren auf. Die eine zeigt die Vorderseite von Münztyp 2 mit den beiden Vögeln seitlich des gegabelten Stabes, das untere Drittel des Bildes fehlt (Abb. 12a). Auf der anderen offenliegenden Münzseite ist die jenem Typ zugehörige Rückseite mit dem Omega-Zierkranz zu sehen (12b).

Das kleinere Münzpäckchen (Abb. 13; 0,81 g) lässt sogar drei offenliegende Münzseiten erkennen. Auf der einen Seite ist die Brust mit dazugehörigem Flügel und ein Fuß des rechten Vogels sehr bruchstückhaft zu identifizieren (Abb. 13a). Auf der anderen Seite des Päckchens sind zwei Münzseiten auszunehmen

⁵ LUSCHIN 1913, 67, Taf. VIII, Nr. 122.

⁶ KOCH 1979, 52, Nr. 24, Abb. -.



Abb. 6–7: Typ I aus Brandham mit Umzeichnung (6); Vergleichsstück aus dem MK Wien (7).



Abb. 8–9: Skizzen nach Luschin (L Fig. 7 (8) und L 122 (9)).



Abb. 10–11: Typ II aus Brandham mit Umzeichnung (10); Vergleichsstück aus dem MK Wien (11).

(Abb. 13b); die zu oberst aufliegende Münze ist zur Hälfte weggebrochen und lässt somit den Blick auf die darunterliegende Münze zu. Dabei zeigt die obere Münze abermals die Rückseite mit dem Zierkranz von Typ II. Die untere Münze zeigt hingegen das Vorderseitenmotiv mit den Vögeln, hier sind nur der Stab und der rechte Vogel zu erkennen. Es ist allerdings auffallend, dass dieses Motiv negativ ausgeprägt zu sein scheint, da die üblicherweise vertieften Stellen erhaben sind und umgekehrt. Zwei technische Ursachen kämen dafür als Erklärung in Frage. Erstens könnte sich während des Prägevorgangs das Vorderseitenbild des Stempels auf der Rückseite des Schrötlings stark durchgedrückt haben. Eine zweite und auch augenscheinlich die wahrscheinlichere Erklärung wäre, dass sich im Zuge der Reinigung einzelne Metallschichten der Münze abgelöst haben und nur noch jene Schichten erhalten sind, auf denen das Vorderseitenbild abgedrückt ist. Somit würde der Münzkern, wo die negativen Strukturen des Vorderseitenbildes zu sehen sind, offenliegen.

Es lässt sich daher zusammenfassen: Von den 13 oder 14 Fundmünzen konnten sieben Münzen genauer identifiziert werden. Typ I mit dem Einhorn ist mit einem Exemplar vertreten (Abb. 1). Für Typ II liegen hingegen sechs Exemplare vor; viermal war dessen Vorderseite mit den Vögeln (Abb. 2a, 4a, 5a+b) und zweimal die Rückseite mit dem Omega-Zierkranz (Abb. 4b, 5b) zu erkennen.⁷ Die in Summe sechs oder sieben weiteren Münzen, die sich noch in den beiden Münzpäckchen verbergen, entziehen sich einer Bestimmung, infolgedessen die vollständige Zusammensetzung des Fundes ungeklärt bleibt.

An dieser Stelle soll noch einmal der Fokus auf die Fundart gelegt werden. Wie bereits erwähnt, wurden die Münzen ohne Gefäß oder Behältnis aufgefunden bzw. waren auch keine Reste eines solchen nachzuweisen. Allerdings legt die Form, wie die Münzen aneinanderhaften, die Vermutung nahe, dass sich diese zum Zeitpunkt der Deponierung in engem Verbund miteinander befunden haben dürften. Bei vergleichbaren Funden ähnlicher Münzpäckchen, waren die Münzen bei der Auffindung meist in einem Behältnis aus Leder bzw. Stoff verpackt, oder wiesen noch Reste einer Hülle auf, die für den kompakten Münzverbund formgebend war.⁸ Insofern kann bei einem solchen durch Korrosion zusammengehaltenen Münzpäckchen, ohne erhalten gebliebene Hülle, trotzdem auf ein ursprünglich existierendes Behältnis rückgeschlossen werden, das aufgrund seines organischen Materials im Laufe der Zeit völlig zersetzt worden ist. Es liegt daher nahe, dass

7 Die beiden Münzbilder (Vögel/Zierkranz) sind bisher ausschließlich in Kombination miteinander aufgetreten und nur für den hier beschriebenen Typ belegt, weshalb auch davon ausgegangen wird, dass es sich bei den fünf Exemplaren, von denen immer nur eine Seite erkennbar ist, um den bekannten Typ II handelt.

8 EMMERIG 2020, 192.

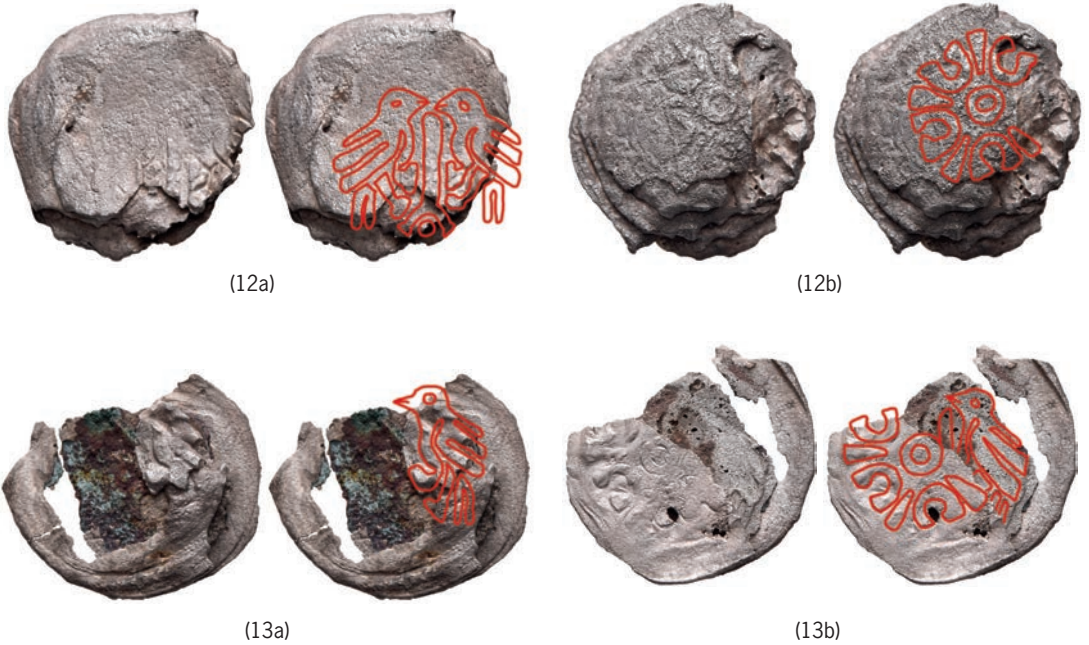


Abb. 12–13: Münzklumpen mit Umzeichnung des Münzbildes.

es sich bei dem vorliegenden Fund um eine verlorengegangene oder deponierte Geldbörse handeln könnte.

Münzstättenzuweisung und zeitliche Einordnung

Beide im Fund enthaltenen Münztypen haben in der bisherigen Literatur bereits mehrfach Erwähnung gefunden, scheinen aber von großer Seltenheit zu sein, da jeweils nur wenige Exemplare bekannt sind. Wie für die spätmittelalterlichen Gepräge des süddeutschen und österreichischen Raums üblich, weisen auch diese beiden Typen keine Beschriftung auf, wodurch eine konkretere Zuweisung erheblich erschwert wird. Nur Vergleichsfunde und die Vergesellschaftung mit datierbaren Münztypen können dafür entsprechende Anhaltspunkte liefern.

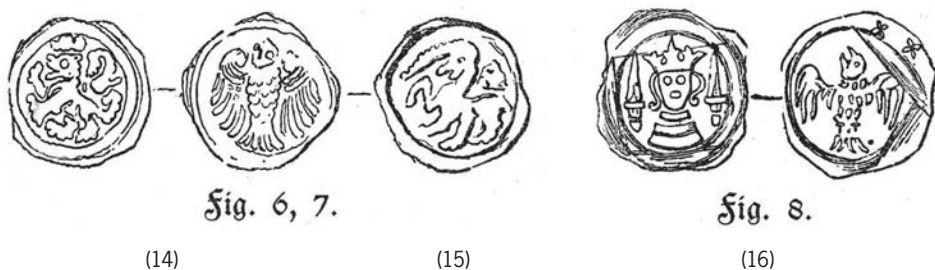


Abb. 14–16: Skizzen nach Luschin (LUSCHIN 1913, 63, Fig. 6–7, Fig. 8).

Luschin von Ebengreuth beschrieb beide Pfennigtypen in seinem Basiswerk zum Wiener Münzwesen im Mittelalter.⁹ Typ I mit Einhorn (L Fig. 7; Abb. 15) kam im ungarischen Fund von Csepreg bei Sopron (Ungarn; um 1300)¹⁰ vor; mit einem ebenfalls in diesem Fund enthaltenen Typ, der einen nach links steigenden gekrönten Löwen (L Fig. 6; Abb. 14) zeigt, teilt er sich die Rückseite eines fliegenden Fisches. Da Luschin dieses markante Rückseitenmotiv auf einem weiteren Pfennig¹¹, der zu mehreren hundert Exemplaren neben bayerischen Geprägen im Fund von Berg (Bayern; um 1310)¹² vorgekommen war (L Fig. 8; Abb. 16), wiederzuerkennen geglaubt hatte. Für ihn war die bayerische Herkunft von Typ I gesichert und so legte er die beiden Pfennige aus Csepreg in den bayerischen Raum.

Typ II mit den beiden Vögeln seitlich des Stabes (L 122) wurde erstmals durch den Fund von Nitra (Slowakei)¹³ bekannt. Luschin nahm diesen Typ zwar in die Reihe der Wiener Gepräge auf, trotzdem hielt er dessen österreichische Herkunft für zweifelhaft.¹⁴

1961 kam in Thalheim bei Wels (OÖ) bei Bauarbeiten ein weiterer Fund ans Tageslicht, der Typ II beinhaltete; vom ursprünglichen Fund konnte nur noch ein Rest von etwa 70 Exemplaren erfasst werden, überwiegend Wiener Pfennige aber auch Gepräge nach Salzburger-Passauer Schlag. In seinem Fundbericht enthält sich Bernhard Koch einer konkreten Zuweisung von Typ II, würde ihn aber in die Zeit vor 1290 legen.¹⁵

Ein Fundvorkommen in dem beide Münztypen (I+II) enthalten waren,

⁹ LUSCHIN 1913.

¹⁰ Csepreg (Kreis Kőszeg, Komitat Vas, Ungarn); CNA I, S. 402; KOCH 1981, 55; LUSCHIN 1913, 34/XVI.

¹¹ Typ BEIERLEIN 43, 44 (Beierlein erkennt hier einen Adler mit ausgebreiteten Schwingen); Luschin interpretiert den Rv. als fliegenden Fisch (LUSCHIN 1913, 63–64, L Fig. 8).

¹² Berg (LK Starnberg, RB Oberbayern, Bayern); LUSCHIN 1913, 63–64.

¹³ Nitra (Bezirk Nitra, Kreis Nitriansky, Slowakei); CNA I, 403; KOCH 1981, 56; LUSCHIN 1913, 35/XX.

¹⁴ LUSCHIN 1913, 66–67, Nr. 108, 122.

¹⁵ KOCH 1962, 94.

ist der 1978 geborgene mittelalterliche Münzschatz aus dem Haus Judengasse Nr. 10 in Salzburg.¹⁶ Mit mehr als 28.000 Pfennigen handelt es sich dabei um den größten mittelalterlichen Münzfund Österreichs; seine Verbergungszeit dürfte um 1290/1300 liegen. Bernhard Koch erfasste den Münzschatz und legte eine erste Fundpublikation vor. Dabei muss beachtet werden, dass es sich bei vielen der Koch'schen Zuweisungen bloß um Vorschläge handelt, waren doch viele der im Fund enthaltenen Typen zum damaligen Zeitpunkt unbekannt; ebenso fehlte es an aufschlussreichen Vergleichsfunden. Mit der Zeit wurden Kochs Münzstättenvorschläge jedoch zunehmend unhinterfragt als konkrete Zuweisungen verstanden und übernommen. Um nicht Gefahr zu laufen mittlerweile allzu eingefahrenen Meinungen aufzusitzen, sollte vielen Zuweisungen des Salzburger Schatzfundes stets mit einer gewissen Vorsicht begegnet werden. Der Großteil der Gepräge stammt aus Salzburg, hinzu kommen Pfennige aus Passau, Österreich und der Steiermark, Bayern, Franken, aber auch Münzen aus Böhmen, Mähren, Ungarn und sogar Frankreich, Venedig sowie Serbien waren in dem Fund vertreten.¹⁷ Neben dieser immensen Masse bekannter und gut belegter Gepräge war auch eine Gruppe seltener oder bisher unedierter Pfennige enthalten, mitunter auch Typ I und II aus Brandham.¹⁸ Koch teilte Luschins Zuweisungen, immerhin untermauerte der Fund von Salzburg eine bayerische Herkunft von Typ I und legte für Typ II einen ähnlichen Entstehungsraum nahe. Für Typ I mit dem Einhorn schlug Koch nun die Münzstätten München oder Ingolstadt vor.¹⁹ Die Zuweisung nach München hängt mit der vermuteten Herkunft eines weiteren im Salzburger Fund enthaltenen Typs zusammen (Koch 1979, Nr. 12, Abb. 10), der auf der Rückseite zwei nach oben gebogene Fische zu Seiten einer Mönchsbüste zeigt (Abb. 20). Koch identifizierte jenes Motiv als „Münchner Kindl“ und legte diesen Typ demensprechend nach München. Aufgrund der beiden Fische hielt er eine Münchner Herkunft für den Typ mit geflügeltem Fisch ebenfalls für plausibel. Allerdings wäre es auch möglich, dass die Zuweisung nicht über die Rückseite, sondern über das Einhorn auf der Vorderseite erfolgt. Dementsprechend scheint die Zuweisung nach Ingolstadt genauso denkbar, da ein ebenfalls im Fund von Berg und Salzburg enthaltener Münztyp ein nach links aufrecht stehendes Einhorn zeigt, hinter dessen Rücken die Buchstaben ING für Ingolstadt zu lesen sind (Abb. 17).²⁰

16 KOCH 1979, 45–53; An dieser Stelle ein besonderer Dank an Alexandra Hylla für wichtige Hinweise und konstruktive Gespräche.

17 Hinzu kommen zwei Gürtelbeschläge und drei Gewandschließen (vgl. THEUNE 2010, 291–300).

18 Typ I war mit 3 Ex. und Typ II mit 2 Ex. im Fund von Salzburg vertreten (KOCH 1979, Nr. 10, Abb. 8; Nr. 24, Abb. -).

19 KOCH 1979, 51, Nr. 10.

20 Die Einhörner auf österreichisch-steierischen Geprägten sind von gänzlich anderer Darstellungsweise.



Abb. 17–19: Einhörner aus Ingolstadt (17) und Neuötting (19), im Vergleich mit Typ I Brandham (18).

Andererseits entspricht die Darstellungsweise des Einhorns von Typ I exakt jener auf einem weiteren Pfennigtyp, der als Einzelstück im Salzburger Schatzfund enthalten war und nur durch diesen Fund belegt ist – das Unikum befindet sich heute in der Münzsammlung des Salzburg Museums (Abb. 19).²¹ Dort erscheint das Einhorn in derselben nach links gerichteten Haltung, den Kopf leicht gesenkt und das rechte Vorderbein angehoben; über dem Rücken befindet sich statt der Rosette der Buchstabe H. Die Rückseite zeigt die senkrecht angeordneten Buchstaben OTInG zwischen zwei seitlichen Flügeln – laut Koch, weisen das H auf der Vorderseite sowie der Schriftzug auf der Rückseite diesen Typ als Prägung Herzog Heinrichs XIII. (1253/55–1290) aus der Münzstätte Neuötting aus.²² Dementsprechend ließe sich Typ I, als weltliches Gepräge, ebenfalls mit

²¹ KOCH 1979, Nr. 15, Abb. 13.

²² KOCH 1979, 47.



(20)



(21)

Abb. 20–21: Münchner Pfennig (?) (20). Friesacher Pfennig (CNA Ca 58) (21).

Neuötting in Verbindung bringen, wobei jedoch auch Ingolstadt und München denkbar wären.²³

Für Typ II zog Koch eine bayerische Herkunft in Betracht und legte die Gepräge in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts; sein Auftreten in den Funden von Salzburg, Thalheim und Berg untermauern diese Vermutung. Der Blick auf ähnliche Motive in dieser Zeit lässt hingegen auch einen anderen Schluss zu. Aus dem kärntnerischen Friesach, einer weiteren Prägestätte der Salzburger Erzbischöfe, stammt ein Pfennigtyp (CNA Ca 58; Abb. 21), der auf der Vorderseite einen sich nach unten gabelnden Lilienstab zwischen zwei einander zugewandten Vögeln zeigt; er lässt sich in die Amtszeit Erzbischof Rudolf I. von Hohenegg (1284–1290) legen.

Die Übereinstimmung dieses Motivs mit jenem von Typ II ist recht signifikant. Trotzdem kommt Friesach als Entstehungsort von Typ II nicht in Frage, da sich dessen Machart deutlich vom Friesacher Schlag unterscheidet.²⁴ Vielmehr ist dies

²³ Ungeklärt bleibt die Rückseite mit geflügeltem Fisch. Ein ähnliches Wappen tragen die Lobdeburger, ein seit dem 12. Jh. in Thüringen ansässiges Adelsgeschlecht. Hermann I. von Lobdeburg hatte von 1225–1254 das Amt des Würzburger Bischofs inne. Ihm werden jene Gepräge Würzburger Schlags zugewiesen, die einen geflügelten Fisch auf der Rückseite tragen und wohl aus der Münzstätte Stadtschwarzach stammen (RUSS 2020, 203, Nr. 337; Fund von Massbach (Franken) s. FIKENTSCHE 1891, 28, Tf. I.14). Eine Zuweisung der Typen mit geflügeltem Fisch Typ I Brandham und LUSCHIN Fig. 6 ebenfalls an Hermann I. ist unwahrscheinlich, da diese keinesfalls dem Würzburger Schlag entsprechen und in keinem fränkischen Fund enthalten waren. In seinem Standardwerk zu den mittelalterlichen Münzen Würzburgs behandelt Hubert Ruß zwar die Typen mit geflügeltem Fisch aus dem Salzburger Fund, doch nimmt er diese weder in seinen Katalog auf, noch äußert er sich zur Münzstättenfrage. (RUSS 2020, 176, Abb. 32a). Es bleibt offen, inwiefern dieser geflügelte Fisch überhaupt als protoheraldisches Zeichen gewertet werden darf.

²⁴ Typ II weist einen breiten Wulstkreis auf; für die Friesacher ist hingegen die Kombination von schmalem Linien- und Perlkreis typisch, oft ist deren Schrötling auch von einem größeren Durchmesser.



Abb. 22–23: Typ II Brandham (22); Salzburger Pfennig, um 1270/80 (23).

als Hinweis zu verstehen, dass jenes Motiv mit den beiden Vögeln um 1280/90 auch auf Geprägen der Salzburger Erzbischöfe zu finden ist.

Das ist insofern interessant, da der Zierkranz auf der Rückseite von Typ II wiederum eine gewisse Ähnlichkeit mit einem der Salzburger Münzstätte zugeschriebenen Geprägen aus der Zeit Erzbischof Friedrichs II. von Walchen (1270–1284) aufweist (CNA A45; Abb. 23).²⁵ Der Typ trägt auf der Vorderseite einen frontalen Kopf mit Mitra zwischen zwei kleinen Ringeln, außen verläuft ein Wulstrand und Linienkreis. Die Rückseite zeigt eine fünfblättrige Rosette umgeben von einem Zierkranz, bestehend aus neun nach außen/innen stehenden Omegas, die jeweils von einem kleinen Keil durchbrochen werden.²⁶ Dieser Zierkranz auf dem

²⁵ Den aktuellen Zuweisungen vieler Salzburger sowie Passauer Geprägen ist mit einer gewissen Vorsicht zu begegnen. Beide Pfennigsorten ziehen ihre Motive aus einem ähnlichen Bilderkanon, sodass diese nur schwer auseinanderzuhalten sind – die Münzstättenzuweisungen nach Passau und Salzburg sollten daher als vorläufig und keinesfalls endgültig betrachtet werden; für einzelne Typen ist die Zuweisung aber gesichert. Nichtsdestotrotz legten Bernhard KOCH mit seinen Beiträgen zum Salzburger (1953) als auch Passauer Pfennig (1955) und Hans-Jörg KELLNER mit seinem Standardwerk zur Münzgeschichte des Hochstifts Passau (1997), gerade für die Zeit des Mittelalters, entscheidende Grundlagen.

²⁶ An manchen Stellen im Münzbild respektive Prägestempel liegen die Keile so eng zwischen den Omegas, dass diese zu verschmelzen erscheinen.

Salzburger Typ setzt sich aus sehr ähnlichen Einzelementen zusammen, wie jener auf der Rückseite von Typ II; einzig die Anzahl an Omegas variiert und anstelle der Rosette befindet sich ein Ringel. Außen verläuft ebenfalls ein dünner Linienkreis.

Beide Analogien deuten auf eine Verwandtschaft der beiden Pfennige hin. Folglich scheint eine Salzburger Herkunft von Typ II in der Zeit von Friedrich II. von Walchen (1270–1284), Rudolf I. von Hohenegg (1284–1290) und Konrad IV. von Fohnsdorf (1291–1312) als durchaus plausibel.

Das ist abschließend der aktuelle Wissensstand, für den der neue Münzfund von Brandham und die damit verbundenen Untersuchungen einige neue Erkenntnisse zu liefern vermochten. Es lässt sich daher an dieser Stelle zusammenfassen: Typ I und Typ II waren zeitgleich im süddeutschen und westösterreichischen Geldumlauf präsent;²⁷ etwa in der zweiten Hälfte bzw. gegen Ende des 13. Jahrhunderts. Für Typ I mit dem Einhorn kann neben den Koch'schen Zuweisung an die Münzstätten München und Ingolstadt unter Ludwig II. (1253/55–1294; Oberbayern) auch eine Zuweisung nach Neuötting unter Heinrich XIII. (1253/55–1290; Niederbayern) in Betracht gezogen werden. Für Typ II mit den beiden Vögeln seitlich des Stabes lässt sich Salzburg als Münzstätte in der Zeit um 1280/90 vorschlagen. Daraus ergibt sich für den Fund von Brandham ein vermutlicher Verbergungszeitpunkt um 1280/90.

Exkurs: Ikonographie – Bilderwelten des Mittelalters

Ab dem späten 11. und frühen 12. Jahrhundert zeichnen sich gerade die Prägungen des süddeutschen sowie österreichischen und böhmischen Raums²⁸ durch einen erheblichen Bilderreichtum aus, dem meist ein christlich-mythologischer Inhalt zugrunde liegt. Die Darstellungen auf den Münzen reichen von antiken und biblische Heroen über die Viten von Heiligen bis hin zu fabelhaften Misch-/Wesen der Romanik. Oftmals liegt diesen Motiven, bei denen es sich häufig um Tugenddarstellungen handelt, ein philosophischer Motivkanon zugrunde, der insbesondere den Kampf zwischen Gut und Böse thematisieren soll.²⁹ Ein Blick in weitere Kunstgattungen zeigt, dass diesen Motiven allerdings eine gewisse Omnipräsenz anhaftet, die sich von reich illustrierten Handschriften und Skulpturen an Kirchenfassaden, über Hostienschalen und

27 Für beide Typen kann eine Regensburger Herkunft ausgeschlossen werden, da in Regensburg ab dem ersten Viertel bis Ende des 13. Jhs. schwere Dickpfennige mit einem Gewicht von ca. 0,95 g geprägt wurden (vgl. EMMERIG 1993, 33–37); das Durchschnittsgewicht der bekannten Exemplare von Typ I (0,7 g) und II (0,75 g) liegt deutlich darunter.

28 Auffallend sind dabei die Motivwanderungen im böhmischen, bayerischen und österreichischen Raum (vgl. dazu HARTNER 2020, 228–233).

29 HYLLA 2017, 95, 99.

ausgeformten Handwaschgefäßen bis hin zu Wandmalereien und Bodenfließen erstreckt. Angesichts der regionalen Verbreitung der Motive kann davon ausgegangen werden, dass es sich dabei wohl um allgemein bekannte oder, zumindest in gewissen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens im Mittelalter, geläufige Bilder bzw. Leitmotive handelte. Doch war dem mittelalterlichen Menschen diese christlich-mythologische Bilderwelt überhaupt bewusst und falls ja, war es ihm möglich deren Inhalte auch zu entschlüsseln?

Texte antiker Autoren, insbesondere die Erzählungen des Herakles, erfreuten sich im Mittelalter hoher Beliebtheit, derer man sich unter anderem im schulischen Lateinunterricht bediente – selbstverständlich ließ sich auf diesem Wege nur der geistliche Bereich bzw. eine kleine gewisse elitäre Oberschicht erreichen.³⁰ Hinzu kommen auch die Aesopschen Fabeln hinzu, für die seit dem Mittelalter eine Vielzahl an Ausgaben nachzuweisen sind und die vermutlich auch mündlich als Erzählung weitergegeben worden sein könnten. Darüber hinaus wurde die breite Masse ebenso visuell durch die künstlerischen Ausfertigungen und Skulpturen an Kirchenfassaden sowie die bildliche Gestaltung sakraler Innenräume mit christlich-mythologischen Darstellungen konfrontiert. Bildinhalte sowie deren tieferer Sinn wurden in Predigten während der Gottesdienste ausgedeutet und der versammelten Gemeinde nähergebracht; in diesem Rahmen dienten Tiere häufig als Vergleich. Grundlegend dafür waren die meist recht prunkvoll illustrierten Bestiarien, die ursprünglich auf die frühchristliche Naturlehre des Physiologus zurückgingen und als mittelalterliche Texte, sowohl reale Tiere als auch Fabelwesen verzeichnen und ihre – oftmals fiktiven – Eigenschaften entsprechend der christlichen Heilslehre interpretieren.³¹ Die Aufgabe des christlichen Menschen im Mittelalter war es, diesen erstrebenswerten Tugenden nachzueifern. Es zeigt sich, dass die Motive und deren Bildinhalt dem mittelalterlichen Menschen also keineswegs verborgen blieben und er somit vermutlich auch mit den Bildern auf den Münzen umzugehen wusste bzw. diese ihm zumindest nicht völlig fremd waren.

Brandham Typ I: Das Einhorn

Das zentrale Motiv von Typ I lässt sich eindeutig als Einhorn identifizieren; charakteristisch ist der Pferdekörper und vor allem das von der Stirn des Tieres abstehende lange Horn. Ab der Mitte des 13. Jahrhunderts entwickelt sich das Bild des Einhorns zu einem auf Münzbildern recht beliebten Motiv. So sind neben Salzburg

30 HYLLA 2017, 98–99.

31 NEUGEBAUER – NEUGEBAUER-MARESCH 1998, 108–109.



Abb. 24–26: Pfennig, Mzst. Enns (24); Pfennig, Mzst. Völkermarkt (25); Brakteat, Btm. Chur (26.)

und Bayern in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auch entsprechende Motive aus dem steierischen, kärntnerischen bzw. Schweizer Raum bekannt (Abb. 24–26).

Verglichen mit dem Einhorn auf Typ I und dem Schweizer Brakteaten³² ist der Kopf des Fabeltieres auf den Enns³³ und Kärntner³⁴ Stücken zurückgewandt.³⁵ Die Beizeichen im Feld (Kreuze und Stern) können einerseits als administrative Angaben verstanden werden, andererseits ließen sie sich auch als Platzfüller interpretieren. Kunsthistorisch kann der Drang leere Flächen mit verschiedenen Ausschmückungen zu füllen als *horror vacui* bezeichnet werden; gerade die Romanik und Gotik sind davon stark geprägt.

Im Physiologus wird das Einhorn in direkten Bezug mit Jesus Christus als Heiland gesetzt. Der mittelalterliche Text beschreibt es als kleines Wesen, das nicht gefangen werden kann, da es von ausgesprochener Kraft sei.³⁶ Nur eine reine Jungfrau, allegorisch für die Muttergottes stehend, wäre in der Lage das Einhorn zu besänftigen und zu fangen. Als solch reines Wesen verfügte es über heilende Fähigkeiten. So sollte sein Horn vergiftetes Wasser reinigen können, wodurch das Einhorn als Gegner der Schlange und dadurch versinnbildlicht auch als Widersacher des Teufels galt, was den Vergleich zu Jesus Christus bekräftigt.³⁷ Andere mittelalterliche Texte setzen das Einhorn hingegen mit der Jungfrau

³² KLEIN – ULMER 2001, Nr. 101.

³³ CNA B 179.

³⁴ CNA Cc 27.

³⁵ Weitere Münztypen mit Einhorn aus dem österreichischen Raum: CNA B 113, 141, 179, 194, 259; CNA Cb 66, 109, Cc 27, 28, 40; CNA D 44, 97, 110, 116.

³⁶ PETERS 2013, 23 (Physiologus).

³⁷ SCHMIDT – SCHMIDT 2018, 48–49.

Maria gleich und werteten es somit als Symbol der Keuschheit.³⁸ Die Deutung und Zuweisung mythologischer Darstellungen waren aber keinesfalls bindend, denn zugleich waren die Zuweisung von gewissen Tugenden und Eigenschaften allerdings auch einem gewissen Wandel unterworfen. Fabelwesen konnten sowohl gut als auch böse konnotiert sein. Das Einhorn lässt sich allerdings zusammenfassend als ein wohl allgemein bekanntes und ausdrucksstarkes Motiv des Mittelalters beschreiben, das sowohl im Bereich der kirchlichen Heilslehre also auch für die daraus entspringenden Tugenden des alltäglichen Lebens außerhalb der Kirchenmauern von Bedeutung war.

Für die Verbreitung solcher Motive kommen viele Möglichkeiten in Frage, zu denen sicherlich aber auch Vorlagensammlungen oder Musterbüchern zählten. Mittelalterliche Künstler griffen bei ihren Arbeiten auf solche Skizzen und Vorlagenblätter zurück. So wurden Nachahmung und Übertragung bestimmter Motive ermöglicht, oftmals auch ohne Ortsveränderung des Künstlers selbst. Nur wenige dieser Skizzenbücher überdauerten die Zeit; aus dem 13. Jahrhundert stammt das sogenannte, Wolfenbütteler Musterbuch³⁹; aus dem 14. Jahrhundert blieb das bekannte Musterbuch des Klosters Rein erhalten.⁴⁰ Mit diesen Musterbüchern existiert der Nachweis, dass unabhängig von der Ortsveränderung des Künstlers ein bestimmtes Formen- und Motivrepertoire innerhalb eines bestimmten Gebiets in unterschiedlichen Kunstgattungen Verbreitung finden konnte.⁴¹ Das Reiner Musterbuch bildet ein solches Einhorn ab (Abb. 27), das als Vorlage für Illustrationen von Handschriften aber sicher auch plastische Skulpturen gedient haben könnte. Eine ähnliche Darstellung findet sich als Deckenfresko in der Pfarrkirche von Thernberg (Niederösterreich) (Abb. 28). Um in die runde Einfassung zu passen, ist der Kopf des Einhorns zurückgewandt dargestellt, wie auch auf den Ennser und Kärntner Münztypen (Abb. 24–25).

Auch für Bodenfließen diente das Einhorn als Motiv. Aus dem 13. Jahrhundert haben aus dem klösterlichen Bereich einige Fließenböden die Zeit überdauert; so etwa im Lesehofkomplex in Klosterneuburg⁴², in der Veitskapelle⁴³ in Altenburg oder auf der Gozzoburg in Krems (Abb. 29–30).⁴⁴ Auf den Fließen breitet sich ein beeindruckendes Bestiarium des Mittelalters aus, das von Bären oder Hirschen bis hin zu Greifen, Mantikoren und Sirenen reicht. Jede einzelne Fliese ist mit einem bestimmten Fabelwesen verziert, die den Fußboden schmückten, entweder gruppiert oder abwechselnd angeordnet. Inwieweit solchen Bodenfließen ein konkreter

38 SCHMIDT – SCHMIDT 2018, 51.

39 CAESAR 2012, 241–248.

40 UNTERKIRCHNER 2013.

41 HARTNER 2020, 232–233; CAESAR 2012, 247.

42 NEUGEBAUER – NEUGEBAUER-MARESCH 1998, 93–132.

43 BLASCHITZ 1995, 57–63.

44 Vgl. BAJC 2013.



(27)



(28)

Abb. 27–28: Einhorn im Reiner Musterbuch (Zisterzienserstift Rein bei Graz, frühes 13. Jh.) (27); Deckenfresko aus der Pfarrkirche in Thernberg (Fresko des 13. Jhs.) (28).

Bedeutungsgehalt beigemessen werden darf, bleibt hingegen fraglich und kann an dieser Stelle auch keinesfalls ausdiskutiert werden.⁴⁵ Allerdings beschränken sich die meisten aus dem deutschen Raum erhalten gebliebenen Bodenfliesen auf Tiere und Fabelwesen. Sakrale Motive werden dabei ausgeklammert, entsprechend dem Hl. Bernhard von Clairvaux, der den Boden als von Füßen getreten, befleckt und besudelt bezeichnet, weswegen dieser keine religiöse Motive tragen dürfe.⁴⁶ Eventuell lag der Auswahl von Motiven für die Verzierung von Bodenfliesen ein doch tiefer reichender im christlichen Glauben des Mittelalters verankerter Sinn zugrunde. Tiere und mystische Mischwesen finden sich in der mittelalterlichen Kunst häufig auf Säulen von Kirchenportalen oder auch Fresken, wo sie als Wächter der irdischen Grenzen agieren oder in Kämpfen verstrickt dargestellt werden, stets aber einen Platz unter dem heilsbringenden thronenden Christus einnehmen. Gerade im kirchlichen Umfeld mag nun der ihnen zugewiesener Platz am Fußboden als Abschottung von einer profanen Welt mit all ihren irdischen Schlechtigkeiten bzw. als Übergang zu dieser verstanden werden.

Abschließend soll der Blick noch auf Objekte des alltäglichen Lebens geworfen werden, bei denen mythologische Motive ebenfalls Verwendung fanden. Ein gutes Beispiel sind Spielsteine, denn auch im Mittelalter erfreuten sich Brettspiele, wie etwa Trictrac, bereits größter Beliebtheit.⁴⁷ Ähnlich wie auch heute wurden verschiedene Sets von Spielsteinen verwendet, mit denen die beiden Kontrahenten

⁴⁵ NEUGEBAUER – NEUGEBAUER-MARESCH 1998, 106–109.

⁴⁶ NEUGEBAUER – NEUGEBAUER-MARESCH 1998, 107.

⁴⁷ HYLLA 2017, 99; vgl. KLUGE-PINSKER 1991.



(29)



(30)

Abb. 29–30: Bodenfließe aus der Gozzoburg in Krems (vor 1270) mit Umzeichnung.

gegeneinander antraten. Dabei konnten die Spielsteine, ob nun aus Elfenbein oder herkömmlichem Holz, unterschiedliche, oft auch thematisch zusammengehörende, Motive tragen.⁴⁸ Innerhalb dieser Objektgruppe sind der antike Held Herakles, oder auch der alttestamentliche Samson bis hin zu den verschiedensten Tieren und Fabelwesen vertreten, unter denen sich ebenfalls das Einhorn befindet (Abb. 31).⁴⁹ Da den Tieren gewisse Eigenschaften zugesprochen wurden, ist es durchaus denkbar, dass die Motive auf den Spielsteinen auch zur Diskussionen über die mittelalterliche Tugendlehre anregen sollten.

Als letzte Kunstgattung werden hier nun noch Aquamanilen angesprochen – mittelalterliche Gefäße zur Handwaschung, sowohl im weltlichen Bereich vor Mahlzeiten als bei liturgischen Handlungen während des Gottesdienstes.⁵⁰ Diese konnten dabei viele Formen annehmen: Löwen, Greifen, Hunde und Bären waren dabei keine Seltenheit und so finden sich darunter auch das Einhorn auf einem süddeutschen Aquamanile des 15. Jahrhunderts (Abb. 32) Wieviel religiöser Symbolgehalt bei Objekten, die im weltlichen Bereich zum Einsatz kamen, noch vorhanden war, bleibt offen – die Aktualität und Beliebtheit des Motivs hatte sich aber zweifellos erhalten.

⁴⁸ HYLLA 2017, 105; vgl. HYLLA 2016, 119–134.

⁴⁹ HYLLA 2017, 96–100.

⁵⁰ Vgl. OLCZAK 2019.



(31)



(32)

Abb. 31–32: Spielstein mit Einhornardarstellung (Köln?, Anfang 13. Jh., Elfenbein) (31)⁵¹; Aquamanile in Form eines Einhorns (Nürnberg, ca. 1425/50, Kupfer) (32).

Brandham Typ II: Der Baum des Lebens – Lebensbaum

Die Deutung und korrekte Ansprache des Motivs von Typ II gestaltet sich hingegen etwas schwieriger. Vögel stellen schließlich ein häufiges Motiv sowohl auf Münzen als auch in allen übrigen Kunstgattungen dar. Die paarweise Anordnung zweier Vögel auf Münzen tritt hingegen seltener auf. So wurde bereits der Pfennigtyp aus Friesach mit vergleichbarem Motiv erwähnt (Abb. 33), aus der Münzstätte Nürnberg⁵² stammt ebenfalls ein Pfennig mit zwei Vögeln seitlich eines nach oben dreigeteilten und nach unten gegabelten Stabes (Abb. 34). Als drittes Beispiel sei auf einen Pfennigtyp des frühen 12. Jahrhunderts aus der Münzstätte Neunkirchen⁵³ verwiesen, der in detaillierterer Weise das Motiv der beiden Vögel aufgreift (36). Mittig befindet sich ein Kreuzstab, der auf einen ornamentalen Zierrat (stilisierte florale Elemente) gestellt ist.

Auffallend sind die vergleichsweise zierlichen gebogenen Hälse der beiden Vögel, sowie deren länger hinabhängenden Schwanzfedern, die in der hochmittelalterlichen Kunst charakteristisch für die Darstellung von Pfauen sind. Ein englisches Bestiarium des 13. Jahrhunderts beschreibt den Pfau, als einen von König Salomo aus fernen Ländern mitgebrachten Vogel, dessen Federn die Völker darstellen, die von allen Enden der Erde zu Jesus Christus strömen.⁵⁴ Darüber hi-

⁵¹ Abb. 31 nach GOLDSCHMIDT 1923, Taf. LVIII/278.

⁵² ERLANGER 1979, Nr. 31.

⁵³ CNA B 30A.

⁵⁴ BARBER 1999, 170 (MS Bodley 764).



(33)



(34)



(35)



(36)

Abb. 33–36: Mzst. Friesach (33); Mzst. Nürnberg (34); Typ II Brandham (35); Mzst. Neunkirchen (36).

naus sind diese edlen Vögel als Symbol des ewigen Lebens, solange sie nicht als Zeichen des Hochmuts und der Eitelkeit gesehen werden, ein fester Bestandteil von Paradiesdarstellungen, wo sie meist paarweise um den Brunnen lebendigen Wassers oder den Lebensbaum platziert sind.⁵⁵ Der Lebensbaum, ist ein Motiv das seit der Antike in vielen Kulturen von Indien und Mesopotamien über den Mittelmeerraum und in den germanischen sowie keltischen Kulturen bis in den skandinavischen Raum eine mystisch-spirituelle Rolle einnimmt; mit seinen Wurzeln und den hochaufragenden Wipfeln verbindet er alle drei Ebenen, jene der Unterwelt, des Irdischen und des Himmels. Vermutlich fand dieses Motiv aus dem Osten herkommend seine Verbreitung im mitteleuropäischen Raum über den byzantinischen Kulturkreis.

In der christlichen Heilslehre handelt es sich dem Alten Testament entsprechend bei dem Baum des Lebens um jenen, der mit dem Baum der Erkenntnis

⁵⁵ SCHMIDT – SCHMIDT 2018, 94–96; LCI 3, 411.

von Gut und Böse, von dessen Früchten Gott Adam und Eva zu essen verboten hatte, im paradiesischen Garten steht.⁵⁶ Nach neutestamentlichem Verständnis hat Jesus Christus mit seinem Kreuzestod und seiner Auferstehung den Tod bzw. die Schlange, symbolhaft für den Teufel, besiegt und somit die Hoffnung auf ein ewiges Leben im Paradies neu erschlossen. Jesus Christus gibt sich in der Gestalt der Eucharistie versinnbildlicht als Quell ewigen Lebens bzw. als Frucht des Lebensbaums dar. Im Neuen Testament findet sich der Lebensbaum in der Offenbarung des Johannes wieder: „Wer siegt, dem werde ich zu essen geben vom Baum des Lebens, der im Paradies Gottes steht“ (Offb 2,7 EU) sowie „Und er zeigte mir einen Strom, das Wasser des Lebens, klar wie Kristall; er geht vom Thron Gottes und des Lammes aus. Zwischen der Straße der Stadt und dem Strom, hüben und drüben, steht ein Baum des Lebens. Zwölfmal trägt er Früchte, jeden Monat gibt er seine Frucht; und die Blätter des Baumes dienen zur Heilung der Völker“ (Off. 22,1–8 EU). Vor dem Hintergrund einer mittelalterlichen Endzeitvorstellung bezieht sich das Motiv des Lebensbaums auf das zunächst verlorene und dann durch Jesu Christus wiedergewonnene Paradies bzw. auch auf Jesus Christus, der sich in der Eucharistie als Brot des Lebens hingibt.

Häufig findet sich nun dieses Motiv auf Kapitellen, Kirchenreliefs oder Bodenmosaiken (Abb. 39), wobei die Darstellungsform des mittigen Objekts variieren kann.⁵⁷ So sitzen die beiden Pfauen einmal auf floral verziertem Rank- oder Blattwerk, das vom Baum des Lebens ausgeht und laben sich an seinen Blättern oder Früchten. Ebenso kann der Baum auch aus einem kelchförmigen Gefäß (*Kantharos*) erwachsen (Abb. 37). In einem weiteren Beispiel tritt der Baum auch als schlanke Säule in Erscheinung, aus der die Vögel vom Quell ewigen Lebens trinken (Abb. 38); als Relief auf Chorschränken, als Begrenzung zum Altarraum hin, wird seine eucharistische Symbolik noch deutlicher.

Auch von alltäglichen Objekten sind diese Motive bekannt. So tritt der Lebensbaum, von dessen Früchten die beiden Pfauen naschen, ebenso wie das Einhorn auf Spielsteinen des 12. Jahrhunderts auf (Abb. 40). Eine weitere interessante Objektgruppe sind früh- und hochmittelalterliche Kämmе aus Elfenbein, die weit mehr als ein alltägliches Pflegewerkzeug waren. Aus dem islamischen oder byzantinischen Raum importiert, müssen diese prachtvollen Objekte Statussymbole des hohen Adels oder Klerus gewesen sein.⁵⁸ Die heute noch erhaltenen Kämmе stammen meist aus dem kirchlichen Bereich, wo diese im Rahmen spiritueller Handlungen Verwendung fanden – vielleicht sollte der Pfau, in diesem speziellen Fall, als Sinnbild der Eitelkeit eben auch vor dieser mahnen (Abb. 41).

⁵⁶ LCI 1, 260–264.

⁵⁷ LCI 3, 409–411; Zusätzlich kann der Baum mit einem Kreuz oder fallweise einem Christogramm kombiniert werden.

⁵⁸ Vgl. CORDEZ 2021, 102–131; SAVIELLO 2012, 49–65; SCHMIDT 2010; SWOBODA 1972.



(37)



(38)

Abb. 37–38: Byzantinisches Relief (Venedig, Basilica di San Marco, Südfassade, 6. Jh.?) (37); venezianisch-byzantinisches Relief, Chorschranke (Torcello, Santa Maria Assunta, 11./12 Jh.) (38).



Abb. 39: Mosaikboden (Murano, Basilica di Santa Maria e Donato, 1140/41).



(40)



(41)

Abb. 40–41: Spielstein mit Lebensbaum und Pfauen (Deutschland, 12. Jh., Elfenbein) (40); Kamm mit Pfauen, aus einem Kelch trinkend (Bamberg, Domschatz, 11./12. Jh., Elfenbein) (41).⁵⁹

⁵⁹ Abb. 40–41 nach GOLDSCHMIDT 1923, Taf. LVI/241, Taf. LI/156b.



(42)



(43)

Abb. 42–43: Schläfenanhänger der Kiewer Rus (Kiew, 11./12. Jh., Cloisonné-Emaille) (42); Pilgerabzeichen (Italien?, 14. Jh., Blei und Wachs) (43).



(44)



(45)

Abb. 44–45: Bodenfliese aus der Gozzoburg in Krems (vor 1270) mit Umzeichnung.

Wie weit das Motiv im mittelalterlichen Europa Verbreitung fand, zeigen die Schläfengehänge der Kiewer Rus des 11./12. Jahrhunderts (Abb. 42); dabei ist anzunehmen, dass die Symbolik auch hierher über den byzantinischen Raum gelangte. Es verwundert nicht, dass sogar Pilgerzeichen die Lebensbaumdarstellung aufgriffen; über dem zentralen Motiv eines gekrönten Reiters nach rechts, finden sich die beiden Pfauen seitlich eines Baumes (Abb. 43). Für ein Schmuckstück, das auf Pilgerschaften getragen wurde, deren Ziel die Erlösung und damit verbundenes ewiges Leben sein sollte, war dieses Motiv thematisch passend gewählt.

Letztlich findet sich das Motiv ebenfalls auf Bodenfliesen des 13. Jahrhunderts wieder (Abb. 44–45). Zwar fehlt hier der mittige Baum, doch steht der meist mit

positiven Eigenschaften behaftete Pfau für das ewige Leben und die Eucharistie, sodass sich hinter den Fliesenmotiven eine ähnliche Symbolik vermuten lässt.⁶⁰

Zusammenfassend zeigt sich anhand dieses kurzen Exkurses, dass unsere Kenntnis des Symbolgehalts mittelalterlicher Münzmotive keinesfalls als befriedigend bezeichnet werden kann. Ein Blick auf andere Kunstgattungen wie die Buchmalerei, Bodenfließen oder Kirchenreliefs eröffnet uns diesen umfassenden und abwechslungsreichen Bilderpool, aus dem auch die Stempelschneider ihrer Zeit immer wieder neue Motive für die Prägestempel von Münzen bezogen.

Um diese christlich-mythologischen Bildinhalte entschlüsseln und verstehen zu können, bedarf es der genauen Berücksichtigung sowohl mittelalterlicher als auch antiker Quellen. Allerdings sei hier stets zur Vorsicht vor Überinterpretationen durch kunsthistorischen Eifer geboten, denn nicht immer muss die Ausdeutung eines Motivs so eindeutig sein. Die hier gebrachten Deutungen sind stets als Vorschläge zu verstehen, deren Vielfalt doch immerhin aufzuzeigen vermag, wie bunt und lebendig die mittelalterliche Welt gewesen sein muss – vergleichende und interdisziplinäre Ansätze erlauben uns die hinter den verschiedensten Münzbildern befindliche Vorstellungswelt des mittelalterlichen Menschen zumindest ansatzweise zu errahnen.

Zum mittelalterlichen Münzgeldumlauf im Raum des heutigen Oberösterreich

Der Fund von Brandham reiht sich in eine Serie von Münzfunden, die Einblick in den mittelalterlichen Geldumlauf im Raum des heutigen Oberösterreich liefern und bestätigt dabei das vorherrschende Bild des hier zum Einsatz kommenden Alltagsgeldes. Um dafür einen entsprechenden aktuellen Überblick geben zu können, wird im Folgenden das oberösterreichische Münzfundaufkommen vom 12. bis zum Ende des 13. Jahrhunderts in knapper Form skizziert.⁶¹ Bernhard Koch war es, der sich zuletzt mit einem Gesamtbild der Währungsgeographie Österreichs auseinandergesetzt hat⁶² – neue Funde können seine Untersuchungen bestätigen und ergänzen.

Zunächst gilt es sich im Wesentlichen mit den historischen Herrschaftsgebieten und politischen Verhältnissen des 12. und 13. Jahrhunderts im Gebiet des heutigen Oberösterreichs vertraut zu machen. Bereits seit dem 10./11. Jahrhundert hatten die babenbergischen Markgrafen ihren Machtbereich, aus dem Raum Krems

⁶⁰ BAJC 2013, 65–66.

⁶¹ Aus dem Zeitraum 1100 bis 1300 werden die bekannten Schatz- und Einzelfunde sowie die dokumentierten Sonderkomplexe aus Kirchen behandelt. Die Daten stammen aus einer Abfrage der österreichischen Funddatenbank des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien (FK/ING).

⁶² KOCH 1953, 43–49; KOCH 1955, 48–54; KOCH 1959, 58–72; KOCH 1983, 44–54.

kommend, auf das östliche Mühlviertel und teils auch bis nördlich des Hausruck ausgedehnt.⁶³ Das Traunviertel und das östliche Hausruckviertel gehörten damals hingegen zur südöstlich gelegenen Steiermark, wo die Traungauer seit 1056 als Markgrafen eingesetzt waren.⁶⁴ Beide Markgrafschaften unterstanden bis zu ihrer Erhebung zum Herzogtum (Österreich 1156, Steiermark 1180) nominell dem Herzogtum Bayern. Nach dem Tod des letzten Traungauers Otakar IV. (1163–1192) kam die Steiermark und somit auch das Traun- sowie das östliche Hausruckviertel an das Herzogtum Österreich, wie in der Georgenberger Handfeste von 1186 geregelt.⁶⁵ Erst mit dem Frieden von Ofen 1254 wurden der Traungau und mit ihm die Stadt Enns unter König Ottokar II. Přemysl von der Steiermark getrennt und zum Herzogtum Österreich gehörenden Fürstentum ob der Enns erhoben⁶⁶ – jenes Gebiet, aus dem sich das heutige Bundesland Oberösterreich entwickeln sollte. Enns war nun also nicht mehr steierisch, sondern gehörte zum Herzogtum Österreich. Ab diesem Zeitpunkt sind die Ennser Prägungen streng genommen nicht mehr als steierisch zu bezeichnen. Währungstechnisch findet das unter anderem auch seine Relevanz darin, dass etwa ab der Mitte des 13. Jahrhunderts Wien, Wiener Neustadt und auch Enns, als Münzstätten des österreichischen Währungsraumes tätig waren und die Gepräge aller drei Werkstätten als Wiener Pfennig bezeichnet bzw. benannt werden.⁶⁷

Das westliche Mühlviertel zählte hingegen zum östlichen Teil der Grafschaft im Ilzgau, die schon Ende des 12. Jahrhunderts von einzelnen Passauer Besitzungen durchsetzt war.⁶⁸ Erst 1217 erhielten die Passauer Bischöfe die Grafschaftsrechte über den Ilzgau als Fahnlehen, was für das Bistum einen erheblichen Territoriaalausbau bedeutete; ab diesem Zeitpunkt war jenes Gebiet als passauisch zu bezeichnen.⁶⁹ Innviertel und Teile des Hausruckviertels waren im Mittelalter noch bayerisch; erst mit dem Ende des bayerischen Erbfolgekrieges 1779 kamen auch diese Gebiete an Österreich.⁷⁰ Das sind jene historischen Entwicklungen, die es bei einer Analyse oberösterreichischer Funde zu berücksichtigen gilt.

63 WELTIN 1986, 58; KOCH 1959, 60; vgl. dazu DOPSCH – BRUNNER – WELTIN 1999, 234–235 (Karte).

64 WELTIN 1983, 30.

65 WELTIN 1983, 32–36.

66 WELTIN 1983, 42–46.

67 KOCH 1983, 44.

68 Zum Ilzgau s. VON KNORRING 2010.

69 WURSTER 1996, 21 (4.5.); KOCH 1955, 48.

70 HEILINGSETZER 1983, 81–83.

Münzfundanalyse

Als Grundlage für die folgende Münzfundanalyse diente der Katalog der österreichischen Funde des Mittelalters und der Neuzeit des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien (FK/ING).⁷¹ Die Fundauswertung beschränkt sich hierbei ausschließlich

auf das Gebiet des heutigen Bundeslands Oberösterreich. Im Anhang folgen die Fundkarten mit Kartenkommentar und der Fundkatalog der relevanten Münzfunde mit einer Verbergungszeit von 1100 bis 1300, der Schatz- und Einzelfunde sowie Sonderkomplexe (Kirchenfunde) klar trennt.⁷²

Je nach Umfang und Art der Deponierung können Münzfunde in drei Kategorien eingeteilt werden. Schatz- bzw. Hortfunde sind gezielte Deponierungen mehrerer Münzen an einem Ort, die oft einen homogenen Bestand bilden und meist in engerem Zeitraum entstanden sind. Bei Einzelfunden handelt es sich hingegen um einzelne Münzen, die vermutlich aus Versehen in einer alltäglichen Situation verloren gegangen sind⁷³ und bieten daher in Kombination mit Schatzfunden ein gutes, sich ergänzendes Bild des regionalen Geldumlaufs einer bestimmten Region. Als letzte Gruppe sind die Einzelfund- und Sonderkomplexe zu erwähnen, die oft bei archäologischen Grabungen, ob auf einem Grundstück oder in einem Gebäude, als Häufung von Einzelfunden zum Vorschein kommen – dazu zählen Kirchen-, Grab- und Weihefunde; anders als bei Schatzfunden kann hier sowohl die zeitliche als auch räumliche Zusammensetzung der Fundmünzen weit streuen.

Ähnlich unterschiedlich wie die Eigenheiten der jeweiligen Fundkategorien gestaltet sich auch deren Datierung. In Schatzfunden geben in der Regel die jüngsten Münzen Aufschluss über den Zeitpunkt der Verbergung. Eine solche Datierung gestaltet sich bei Einzelfunden hingegen schwieriger. Abnutzungsgrad oder ein archäologischer Fundkontext vermögen bloß einen vagen Hinweis auf die Zeit der Deponierung zu liefern. Nur mittels einer Fundanalyse, wie lange der betreffende Typ der Einzelfundmünze in Schatzfunden nachzuweisen ist, lässt sich dieser zeitliche Rahmen etwas genauer eingrenzen. Folglich bieten Einzelfunde sowie Einzelfundkomplexe keine klare Aussage über den Zeitpunkt der Verbergung. Diese Eigenheiten der jeweiligen Fundkategorien sind stets zu berücksichtigen, weshalb in der folgenden Analyse Schatz- und Einzelfunde sowie Sonderkomplexe voneinander getrennt behandelt werden.

71 Für die Nutzung sei Agnes Aspetsberger (KHM Wien, Münzkabinett) recht herzlich gedankt. <https://numismatik.univie.ac.at/forschung/forschungsprojekte/datenbank-der-muenzfunde-des-mittelalters-und-der-neuzeit-in-oesterreich-fk-ing/>

72 Schatzfunde: Kat.-Nr. 1–19; Kirchenfunde: A–F; Einzelfund-/komplexe: Kat.-Nr. 20–52.

73 Rituelle Deponierungen können in manchen Fällen nicht ausgeschlossen werden.

Für die Münzfundanalyse wurde die Zeitspanne von 1100 bis 1300 ausgewertet, aus der für den oberösterreichischen Raum insgesamt 19 Schatzfunde bekannt sind. Diese lassen sich nach Jahrhunderthälften einteilen und im folgenden Abschnitt differenzierter betrachten (Grafik 1). Es kommen sechs Kirchenfunde sowie 33 Einzelfunde bzw. Einzelfundkomplexe hinzu.

	12. Jh.		13. Jh.				
	1. Hälfte	2. Hälfte	1. Hälfte	2. Hälfte	Gesamt		Kirchenfunde
Gesamt	5		14		19	+	6
Schatz	0	5	3	11			

Grafik 1: Oberösterreichische Schatzfunde nach Jahrhunderthälften sowie Kirchen- und Einzelfundkomplexe.

Schatzfunde

Aus dem 12. Jahrhundert sind insgesamt nur fünf Schatzfunde bekannt, die zeitlich recht spät, erst im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts, einsetzen. Der früheste Fund stammt aus Spielberg (Fd.-Nr. 1) aus der Zeit um 1170/80 und enthielt vier Kölner Pfennige aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Erst der Fund von Meitschenhof (Fd.-Nr. 2) um 1175/78 setzt sich aus heimischen Münzen zusammen; die Hauptmasse bestand aus Ennser Geprägten der steierischen Otakare, einige Kremser Pfennige waren auch vertreten. Nicht vollständig erfasst ist der Fund von Hart (Fd.-Nr. 3) der mit ca. 1190 datiert wird; die fünf bekannten Gepräge stammen aus der Münzstätte Enns. Etwa zur selben Zeit dürfte der Fund von Neundling (Fd.-Nr. 4) verborgen worden sein, der acht Passauer Pfennige enthielt. Mit dem etwa 1400 Münzen zählenden Fund von Fraham (um 1190/1200) (Fd.-Nr. 5) schließt das 12. Jahrhundert. Darin waren neben Geprägten der steierischen Münzstätten Enns und Fischau auch jene aus Krems, Salzburg und Friesach vertreten; die bayerischen Gepräge stammen aus Passau, Regensburg und Nürnberg.

Im 12. Jahrhundert setzen sich die oberösterreichischen Fundmünzen also noch zu einem großen Teil aus heimischen Geprägten zusammen, bayerisches Geld findet allerdings auch schon seinen Weg in diesen Raum. Das setzt sich im 13. Jahrhundert in verstärkter Weise fort, darüber hinaus nimmt die Zahl an Fundvorkommen sowie deren Umfang zu. Für die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts sind drei und für die zweite Hälfte elf Schatzfundvorkommen verzeichnet. Aus Ranshofen (Fd.-Nr. 6) stammen drei Regensburger Pfennige aus der Zeit um 1230/40. Der Schatzfund von Stierberg (um 1235/40) (Fd.-Nr. 7) enthielt Großteils Passauer

Pfennige, Prägungen aus Regensburg sowie Wien waren auch vertreten. Der Fund von Moosham (um 1240/46) (Fd.-Nr. 8) enthielt österreichisch-steierische Gepräge der Münzstätten Wien und Enns; die bayerischen Münzen stammen aus Regensburg und Passau, zusätzlich waren auch einige Prägungen aus Salzburg sowie dem Raum Kärnten-Krain beigemischt.

Aus der Zeit um 1250/60 stammen zwei weitere Fundvorkommen: Altenfelden (Fd.-Nr. 9) umfasste bis auf ein Passauer Gepräge ausschließlich Wiener Pfennige; im Fund von Niederranna (Fd.-Nr. 10) setzte sich die Hauptmenge aus bayerischen, fränkischen sowie Passauer Pfennigen zusammen, die österreichischen Prägungen machten hingegen nur ein Viertel aus. Aus Inzell (Fd.-Nr. 11) aus der Zeit um 1270/80 stammt ein Fund von etwa 30 böhmischen und meißnischen Brakteaten, ein Beleg für das Vordringen weiterer ausländischer Münzsorten nach Oberösterreich. Der Schatzfund von Fuchsenhof (Fd.-Nr. 12), verborgen um 1275, zählt mit über 7000 Münzen, Barren sowie Schmuckobjekten wohl zu den umfangreichsten mittelalterlichen(?) Funden Oberösterreichs, er nimmt allerdings auch eine gewisse Sonderstellung ein. Neben der Hauptmasse, die sich aus mehreren tausend österreichischen Geprägten zusammensetzte, waren in geringerer Menge auch Münzen aus Bayern, Franken, Schwaben sowie dem lothringisch-elsässischen Raum, aber auch Prägungen aus Ungarn, Böhmen, Frankreich, England, Italien und sogar Jerusalem enthalten; ebenso mischten sich einige wenige antike Denare unter die Fundmasse. Hinzu kommen Abschnitte von Münzen, Münzpäckchen und Barren, aber auch sowohl fertige als auch halbfertige Spangen, Fibeln, Ringe, Anhänger und Rohmaterialien zur Schmuckherstellung. Gerade diese untypische Vergesellschaftung so vieler unterschiedlicher Münzsorten zusätzlich mit den Edelmetallobjekten legt nahe, dass es sich hierbei wohl um ein Depot aufgelesenen Altmaterials/-metalls handelt, das für eine Veräußerung im Edelmetallhandel oder zum Einschmelzen bestimmt war.⁷⁴ Insofern liegt damit kein Fund im klassischen Sinne vor, der Aussagen zum historischen Münzgeldumlauf zulässt. Aus Braunau (Fd.-Nr. 13) stammt ein weiteres Fundvorkommen, das allerdings nicht zur Gänze erfasst werden konnte; neben einem Wiener Pfennig datieren die beiden Passauer Pfennige den Fund vermutlich in die Zeit um 1280. Ein weiterer Münzschatz österreichischer und Passauer(-Salzburger?) Gepräge wurde in Thalheim bei Wels (Fd.-Nr. 14) entdeckt, der um 1280/84 verborgen worden sein dürfte. An dieser Stelle fügt sich der neue Fund von Brandham (Fd.-Nr. 15) aus der Zeit um 1280/90 ein. Zeitlich an diesen schließt der Fund von Engelhartzell (um 1285) (Fd.-Nr. 16) an, der sich aus Wiener und Passauer Pfennigen zusammensetzte. Der Fund von Hohenstein (Fd.-Nr. 17) datiert in die Zeit um 1290/1300 und setzte sich aus österreichischen Prägungen der Münzstätten Wien, Wiener Neustadt und Enns

74 PROKISCH – KÜHTREIBER 2004, 857–858.

sowie einem Händlein-Heller aus der Münzstätte Schwäbisch Hall zusammen; als Beifunde waren auch zwei Ringe und eine Silberschnalle enthalten. Aus derselben Zeit stammt der Fund von Eferding (um 1290/1300) (Fd.-Nr. 18), der sich aus einer größeren Menge Salzburger sowie Passauer Pfennige der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zusammensetzte. Zum letzten Fund, jenem aus Saming (Fd.-Nr. 19) kann nichts Näheres gesagt werden, als dass er wohl in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts zu legen ist und ausschließlich Passauer Pfennige enthielt.

Folgendes Bild lässt sich daher aus diesem straffen Überblick zu den Schatzfunden ableiten:

Die Funde setzen mit dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts erst recht spät ein und konzentrieren sich in dieser Zeit auf das Mühl- bzw. das nordöstliche Traunviertel; das deckt sich im Osten mit dem Gebiet des Herzogtums Österreich sowie der Steiermark; das westliche Mühlviertel gehörte in dieser Zeit zu Bayern, wo auch mit starkem Einfluss Passaus zu rechnen ist. Das in den Schatzfunden auftretende Geld setzt sich zu dieser Zeit aus vorwiegend heimischen Prägungen der Münzstätten Enns, Krems und Fischau zusammen. Bayerische, Passauer und Salzburger Pfennige dringen erst im letzten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts – vorwiegend mit dem Fund von Fraham – nach Oberösterreich; der Fund von Neundling (Fd.-Nr. 4) setzte sich zwar nur aus Passauer Prägungen zusammen. Bemerkenswert ist der Fund von Spielberg (Fd.-Nr. 4), bei dem nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob er vollständig geborgen worden ist. Die Fundstücke könnten als Beleg für den Umlauf Kölner Denare entlang der Donau angesehen werden, für den es aus dem ungarischen Raum deutlich mehr Nachweise gibt.

Mit dem 13. Jahrhundert ist ein vermehrtes Auftreten bayerischer, Passauer und Salzburger Prägungen zu verzeichnen. Der Großteil der Funde liegt nach wie vor im Raum Mühl- und Traunviertel bzw. vereinzelt auch im Hausruckviertel. Die Funde aus dem Inn- bzw. dem westlichen Mühlviertel sind im Mittelalter eigentlich als bayerische Inlandsfunde zu betrachten (Fd.-Nr. 4, 6, 7, 9, 10, 11, 13, 16 und 19). Zwar besteht die Hauptmenge der Fundmünzen aus heimischen Geprägten, gleichzeitig sind aber auch bayerische Münzen und besonders der Passauer Pfennig in bedeutenden Mengen vorhanden; seltener ist der Salzburger Pfennig zu finden. Spürbar wirkt sich das Einsetzen der Wiener Münzstätte ab den späten 1180er Jahren aus, da deren Prägungen ab dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts fester Bestandteil in den oberösterreichischen Funden werden. Vereinzelt dringen auch böhmische sowie meißnische Münzen von Norden und Friesacher Pfennige von Süden nach Oberösterreich ein.

Kirchenfunde

Unter den verschiedenen Fundarten nehmen Kirchenfunde eine Sonderstellung ein.⁷⁵ Es handelt sich dabei meist um zufällig verlorengegangene Münzen, die während des Gottesdienstes bei der Kollekte neben den Klingelbeutel oder im Zuge eines Kirchenbesuchs neben den Opferstock gefallen sind. Bei Bauten mit Holzböden verschwanden die Münzen dann zwischen deren Ritzen und blieben für die Nachwelt erhalten.⁷⁶ So war es möglich, dass sich unter dem Fußboden einer Kirche Münzen aus einem langen Zeitraum, oftmals mehrerer Jahrhunderte, ansammelten. Auch wenn bei diesen Verlustfunden von einer Negativauswahl – d.h. kleine, nicht mehr gültige, minderwertige oder ausländische Münzen, die vornehmlich gespendet wurden – ausgegangen werden kann, so spiegeln sie dennoch einen Aspekt des historischen Geldumlauf wider.⁷⁷

Für das heutige Oberösterreich sind insgesamt 36 Fundkomplexe erfasst, die im kirchlichen Bereich gefunden wurden; fünf Funde sind davon von besonderem Interesse, da die Verlustmünzen bis in das 12. und 13. Jahrhundert zurückreichen.⁷⁸

Aus dem Bauschutt der Hl. Ägydi-Kirche in Hohenstein (Fd.-Nr. C) stammen ein halbiertes und ein ganzer Dünnpfennig aus dem österreichisch-steierischen Raum des 12. Jahrhunderts. In der Georgenberg Kirche in Micheldorf (Fd.-Nr. E) kamen im Chor-Bereich zwei steierische Pfennige des 12. Jahrhunderts ans Tageslicht. In der Kaplaneikirche in Kirchberg bei Kremsmünster (Fd.-Nr. D) fanden sich ein Friesacher Pfennig aus der Mitte des 12. Jhs. sowie je ein Pfennig aus Passau und Wiener Neustadt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und zwei Wiener Pfennige aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Aus der Aspacher Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt (Kat.-Nr. A) stammt ein Salzburger Pfennig der Mzst. Laufen aus dem frühen 12. Jahrhundert; hinzu kommen zwei Wiener und zwei bayerische Pfennige des 13. Jahrhunderts sowie sieben Passauer Pfennige (um 1250).

In der Pfarrkirche Hll. Petrus und Paulus in Waldneukirchen (Fd.-Nr. F) wurden bei den Installationsarbeiten für eine Heizung unter anderem zwei österreichische und ein bayerischer Pfennig des 13. Jahrhunderts gefunden. Bei Grabungen in der Ennser Laurentiuskirche bzw. Lorcher Basilika (Fd.-Nr. B) konnten vier mittelalterliche Münzen geborgen werden, je ein Ennser Pfennig des 12. und einer

75 Eine grundlegende Arbeit zu den Münzfunden in österreichischen Kirchen legt Carolin Merz vor (MERZ 2019).

76 MERZ 2019, 5.

77 GULLBEKK 2012, 227; ZÄCH 1992, 147 (Gerade Einzelfunde sind von enormer Bedeutung, da es sich meist um Verlustmünzen handelt; somit sind sie meist von alltäglicherem Charakter als Schatzhortungen, deren Deponierungsumstände sowie Selektionskriterien weitgehend unbekannt sind).

78 Für die Analyse wurden auch Schatz- und Grabfunde im kirchlichen Bereich sowie Bauopfer und Grundstein- bzw. Turmkugeldeposits berücksichtigt, allerdings liegen für das Mittelalter keine weiteren relevanten Ergebnisse vor.

des 13. Jahrhunderts, sowie ein Passauer Pfennig (vor 1250); zusätzlich fand sich auch eine italienische Münze aus Verona (denaro scodellato) des späten 13. oder schon 14. Jahrhunderts.

Im Vergleich mit den Schatzfunden zeigen die Kirchenfunde ein recht stimmiges Bild. Fünf der sechs relevanten Kirchenfunde befinden sich im Traun- bzw. im südöstlichen Mühlviertel, also im Raum der historischen Steiermark, bzw. der Markgrafschaft und dem späteren Herzogtum Österreich. Hier setzt sich das Fundmaterial weitgehend aus österreichisch-steierischen Geprägten des sowohl 12. als auch 13. Jahrhunderts (Fd.-Nr. B, C, D, E, F) zusammen; die österreichisch-steierischen Münzen sind in diesem Gebiet als „Landeswährung“ zu verstehen. Vereinzelt mischen sich auch bayerische oder Passauer Pfennige hinzu (Fd.-Nr. B, D, F), aber auch ein Friesacher Pfennig (Fd.-Nr. D) bzw. Veroneser Denar (Fd.-Nr. B) sind zu finden.

Ein gänzlich anderes Bild zeigt sich in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Aspach (Fd.-Nr. A). Das Auftreten von bayrischen und Passauer Prägungen in diesem Gebiet, das im Mittelalter zu Bayern zu rechnen ist, war allerdings zu erwarten. Hinzu kommt ein Salzburger Pfennig des frühen 12. Jahrhundert, die in Funden sonst nur recht selten vorkommen. Steierische Gepräge sind hier hingegen nicht vertreten, dafür ist allerdings das Vordringen des Wiener Pfennigs bis in den bayerischen Raum durch mehrere Exemplare im Fundmaterial belegt.

Ein weiteres Phänomen sind die ausländischen bzw. dem steierischen Währungsraum fremden Münzsorten, wie der Veroneser Denar oder der Friesacher Pfennig. Vermutlich fanden diese ihren Weg über die Alpen in den steierischen Raum, mit Reisenden, Händlern oder Pilgern aus Italien bzw. Kärnten. Der Veroneser könnte hier als Beispiel für eine Negativauswahl (Spende fremder Münzen beim der Kollekte oder für den Opferstock), die dann verloren ging, verstanden werden.

Einzelfund-/Komplexe

Wie bereits erwähnt, lässt sich bei den Einzelfunden nur der Zeitpunkt der Entstehung bestimmen, bei dem es sich um einen *terminus post quem* handelt, auf den eine schwer bestimmbare Zeitspanne bis zur Verbergung folgt. Nichtsdestotrotz liefert die Erfassung von Einzelfunden und Sonderkomplexen einen wesentlichen Beitrag zur Rekonstruktion des historischen Geldumlaufs einer bestimmen Region.

Aus Oberösterreich sind einige Einzelfundkomplexe mit Münzen des 12. Jahrhunderts bekannt. Bei dem ältesten Fundstück dieser Epoche handelt es sich um einen Mainzer Pfennig Bischof Ruthards (1089–1109), der in Wels (Fd.-Nr. 47)

gefunden wurde; es lässt sich nicht eindeutig bestimmen, ob dieser Pfennig noch im 11. oder schon im 12. Jahrhundert geprägt worden ist. Vermutlich dürfte das Mainzer Stück aber erst einige Jahre nach seiner Ausprägung in den donauländischen Boden gelangt sein, weshalb es wohl zu den frühesten oberösterreichischen Fundmünzen des 12. Jahrhunderts gezählt werden kann.

Die übrigen aus dem 12. Jahrhundert stammenden Münzen, die in Einzel-/Fundkomplexen enthalten waren, setzen sich weitgehend aus heimischen Geprägen zusammen. In Enns wurden dabei drei Pfennige Mgf. Otakars III. (1129–1164) (Fd.-Nr. 23–25) sowie zwei frühe Kremser Prägungen (Fd.-Nr. 21–22) aus der Zeit um 1140 gefunden. Weitere Ennsener Pfennige aus der Zeit um 1150/60 stammen aus St. Thomas am Blasenstein (Fd.-Nr. 43), Weinberg bei Prambachkirchen (Fd.-Nr. 44), Wels (Fd.-Nr. 46) sowie Mauthausen (Fd.-Nr. 39); aus Mauthausen stammt ebenfalls ein früher herzoglicher Pfennig aus der Münzstätte Friesach (um 1125/30–1135). Zwei Kremser Pfennige, je ein früher und ein späterer, stammen aus Altaist (Fd.-Nr. 20) sowie Micheldorf (Fd.-Nr. 40). In der Ruine Winzberg bei Kirchberg (Fd.-Nr. 36) kam eine ungarische Kupfermünze Belas III. (1172–1196) ans Tageslicht.⁷⁹

Bei den Münzen des 13. Jahrhunderts handelt es sich weitgehend um Pfennige des Herzogtums Österreich und der Steiermark (Mzst. Wien, Wr. Neustadt, Enns). Allein aus Enns stammen wieder sieben Funde österreichisch-steierischer Gepräge aus der Zeit von Leopold VI. (1198–1230) bis Ottokar II. von Böhmen (1251–1276) (Fd.-Nr. 26–32). Weitere österreichisch-steierische Pfennige, die auch in diese Zeit fallen, wurden in Linz (Fd.-Nr. 37), Mittermicheldorf (Fd.-Nr. 41) und Weinzierl, im Bereich der Ruine Mitterberg (Fd.-Nr. 45) gefunden. Bei dem Fund von Linz (Promenade) (Fd.-Nr. 38) handelt es sich wieder um einen Problemfall, bei dem keine eindeutige Münzstättenzuweisung nach Salzburg oder Passau möglich ist; bei der Fundmünze aus Stadl-Paura (Fd.-Nr. 42) dürfte es sich vermutlich aber um einen Salzburger Pfennig handeln. Ein bayerischer Pfennig des 13. Jahrhunderts wurde in Traunkirchen (Fd.-Nr. 35) gefunden. In Hasepfaffing (Fd.-Nr. 34) kam ein Florentiner Goldgulden des frühen 13. Jahrhunderts ans Tageslicht. Der südlichste Fund stammt aus Hallstatt (Fd.-Nr. 33), wo zwei Friesacher Pfennige aus der Mzst. Pettau gefunden wurden. Abschließend sind noch fünf Welser Fundkomplexe (Fd.-Nr. 48–52) zu nennen, für die keine eindeutigeren Beschreibungen vorliegen, als dass es sich um spätmittelalterliche Pfennige des 13./14. Jahrhunderts handle; diese Fundkomplexe konnten nicht in die Münzfundanalyse aufgenommen werden.

79 Eine ungarische Kupferprägung Belas III. (1172–1196) (HUSZÁR 1979, Nr. 72) wurde 1994 auch am Fuße des Thurnhamerbergs (chem. Burgstall?) (MG Micheldorf in Oberösterreich, PB Kirchdorf an der Krems) gefunden (mündliche Mitteilung von B. Prokisch; nicht mehr in den Fundkatalog aufgenommen).

Die Einzelfundkomplexe fügen sich in das mittlerweile gewonnene Bild und bestätigen dieses. Es ist wieder der Donauraum (Raum Donau-Enns) im östlichen Mühl- und nördlichen Traunviertel, wo sich die Fundvorkommen häufen; vor allem die österreichisch-steierischen Prägungen nehmen hier eine dominierende Stellung ein. Bayrische, Passauer und Salzburger Pfennige kommen zwar auch in den Funden vor, bleiben allerdings in der Minderheit.

Zusammenfassung⁸⁰

Abschließend ergibt sich aus der Analyse der Schatzfunde sowie Einzelfund- und Sonderkomplexe aus Kirchen ein recht klares Bild des Geldumlaufs im oberösterreichischen Raum des 12. und 13. Jahrhunderts. Wie eingangs erwähnt, gilt es dabei zu berücksichtigen, dass die Markgrafschaft und das späterer Herzogtum Österreich weit bis in das östliche Mühlviertel reichte (Riedmark); darunter, also südlich der Donau, fügte sich das Gebiet der Steiermark an, deren nordwestliche Ausläufer das Traun- und das östliche Hausruckviertel umfassten. Die im Westen angrenzenden Gebiete waren im Mittelalter bayerisch, wobei das westliche Mühlviertel ab 1217 zum Bistum Passau gehörte.

Im 12. Jahrhundert sind es die heimischen Gepräge aus der otakarischen Münzstätte in Enns, die den steiermärkischen Geldumlauf dominierten und sich auch über die Donau bis ins östliche Mühlviertel ausdehnen. Dort vermischten sie sich mit dem Kremser Pfennig, der auch im westlichen Teil des babenbergischen Herrschaftsbereichs umlief. Gerade die Häufung früher steirischer und österreichischer Münzen in Enns und dem angrenzenden Raum verwundert keinesfalls, diente doch Enns einerseits vermutlich schon ab den 1140er, spätestens ab den 1150er Jahren als Münzstätte der steierischen Markgrafen und war andererseits zu dieser Zeit bereits ein wichtiger Handelsplatz – die Münzgeldwirtschaft ist zu dieser Zeit noch ausgesprochen jung im österreichisch-steierischen Raum.⁸¹ Auffallend ist auch die Häufung früher Enns- und Kremser Pfennige im kirchlichen Bereich, die auf einen schon alltäglichen Gebrauch von Münzgeld schließen lässt. Bislang war in der aktuellen Forschung unter anderem auch die Meinung vertreten, dass Münzen in der Anfangszeit einer Geldwirtschaft oft nur für spezielle Zahlung verwendet worden seien.⁸² Das Auftreten von Einzelfundmünzen, sogar halbierten Exemplaren, des frühen und mittleren(?) 12. Jahrhunderts in Kirchenräumen legt

80 Die Auseinandersetzung mit der Erwähnung von Münzsorten in schriftlichen Quellen des Mittelalters würde dieses Gesamtbild erheblich abrunden.

81 HYLLA – WINTER 2017, 276–278; vgl. KATZINGER 1996, 96–148.

82 Für Krems wird der Prägebeginn mit 1130 und für Enns mit 1140/50 angesetzt (HYLLA – WINTER 2017, 268–269, 276–277).

die Vermutung nahe, dass Münzgeld den Alltag womöglich stärker durchdrungen haben könnte als bisher angenommen. Weitere Münzsorten wie der bayerische und Passauer Pfennig scheinen noch knapp vor dem Jahrhundertwechsel in den oberösterreichischen Raum vorgedrungen zu sein, wobei die westlichsten Fundvorkommen als bayerische bzw. Passauer Inlandsfunde zu bezeichnen sind.

Im 13. Jahrhundert lässt sich ein gewisser Wandel im Münzgeldumlauf erkennen. Allem voran ist im Donauraum eine generelle Zunahme von Münzfunden zu verzeichnen, die vermutlich auf einen steigenden Geldumlauf und die intensivierte Verwendung von Münzen als Zahlungsmittel im Zuge des Warenaustauschs im Bereich des Donauhandels zurückzuführen ist; gleichzeitig deuten Kirchen- und Einzelfunde auf einen verstärkten Gebrauch von Münzgeld im Alltagsgeschehen, woran sich für einzelne Regionen ein bereits höherer Grad der Monetarisierung bemessen lässt. Für das Herzogtum Steiermark bleiben die steierischen Prägungen aus der Münzstätte Enns weiterhin als „Landesmünze“ von Bedeutung. Allerdings breitet sich der Wiener Pfennig seit der Einrichtung der Münzstätte Wien in den späten 1180er Jahren entlang der donauländischen Handelswege bis nach Passau aus und dringt damit auch in den bayerischen Raum ein – der Wiener Pfennig etabliert sich zu einer überregionalen und dominierenden Währung.

Die Passauer Pfennige sind nun vermehrt im westlichen Mühlviertel anzutreffen, jenes Gebiet, das ab 1217/20 ohnehin zum Bistum Passau zu zählen ist. Insofern deckt der Passauer Pfennig im oberösterreichischen Geldumlauf im Wesentlichen die eigenen Territorialgrenzen ab und breitete sich entlang der Donau sowie südlich davon im steierischen Raum aus. Im 13. Jahrhundert kann der Passauer neben dem Wiener Pfennig als starke Münzsorte bezeichnet werden, der im eigenen Währungsgebiet die dominierende Münzsorte darstellt, über seine Grenzen hinaus allerdings nicht an die Bedeutung und Reichweite des Wiener Pfennigs herangereicht haben dürfte.

Bayerische Münzen spielten eine hingegen geringe Rolle, sind aber kontinuierlich ab dem 13. Jahrhundert in den Funden vertreten; sie beschränken sich weitgehend auf das westliche Mühlviertel.

Salzburger Pfennige, ob aus der Münzstätte Laufen oder direkt aus Salzburg, sind und bleiben eine Seltenheit in den oberösterreichischen Münzfunden.⁸³ Tendenziell finden sich diese – wenn überhaupt – nur südlich der Donau, an der Grenze vom Traun- zum Hausruckviertel.⁸⁴ Es scheint, als sei der Salzburger

83 Selbst für das Bundesland Salzburg sind aus der Zeit von 1100 bis 1300 nur 28 Fundposten bekannt, von denen auch nur in acht Funden Salzburger Prägungen des 12. und 13. Jahrhunderts enthalten waren; die Hälfte davon stammt aus der Stadt Salzburg selbst – ein Phänomen, das weiterer Forschung bedarf.

84 Zwar enthielt der Fund von Fuchsenhof (Kat. Nr. 12) nördlich der Donau auch Salzburger Prägungen, doch ist dieser Hort aufgrund seines „Altmetall“-Charakters nicht für Aussagen über den Geldumlauf heranzuziehen.

Pfennig keinesfalls zum festen Bestandteil des oberösterreichischen Geldumlaufs im 12. und schon gar nicht im 13. Jahrhundert zu rechnen, wie Koch allerdings argumentiert.⁸⁵ Das Umlaufgebiet des Salzburger Pfennigs wird erst durch die schriftliche Quellen, in denen er Erwähnung findet, etwas fassbar. Diese beziehen sich laut Kochs Ausführungen ausschließlich auf das Salzburger Kernland sowie den ostbayerischen Raum, wo die Salzburger Landesmünze Verbreitung fand.⁸⁶

Ausländische Münzen, besonders aus dem Raum südlich der Alpen wie Italien oder Kärnten, sind in allen Fundgattungen vertreten, nehmen allerdings keine wichtige Rolle ein. Immerhin ließen sich diese als Argumente für einen existierenden überregionalen Handel oder zumindest Geldfluss interpretieren, der jedenfalls maßgeblich durch den in Hasepfaffing gefundenen Florentiner Goldgulden, als spätmittelalterliche überregionale Handelsmünze, belegt werden kann.

Zusammenfassend können daher Kontaktzonen einzelner Münzsorten bzw. Währungsräume recht eindeutig benannt werden; wenn gleich auch keine festen Grenzen zu ziehen sind. Es handelt sich dabei um drei Währungsräume, die hier aufeinanderstoßen. Das östliche Mühlviertel sowie das nordöstliche Traunviertel zählten im 12. und 13. Jahrhundert zum steierischen Währungsgebiet.

Nördlich daran grenzte der babenbergische Währungsraum mit dem Kremser Pfennig als Hauptmünze, der sich westlich im Donauraum und südlich in den Raum um Enns ausbreitete.

Ab dem 13. Jahrhundert, als Krems bereits von der Wiener Münzstätte abgelöst worden war, war der Wiener Pfennig auf dem Vormarsch, der sich bis nach Passau aber auch weiter bis in die nördliche Steiermark ausbreitete. Der westliche Teil des Mühlviertels, die sogenannte Grafschaft im Ilzgau, gehört ab dem frühen 13. Jahrhundert zu Passau, infolgedessen dieses Gebiet vorrangig zum Währungsraum des Passauer Pfennigs zu zählen ist, wo dieser auch die dominierende Münzsorte war. Zur selben Zeit kann für diesen Raum auch ein Vordringen des Wiener Pfennigs beobachtet werden, dessen Währungsraum sich hier mit dem des Passauers zu überschneiden begann.

Abschließend soll noch die Situation im westlichen Hausruck- sowie dem Innviertel kommentiert werden, gleichen diese beiden Gebiete auf der Fundkarte doch einem weißen Fleck. Das Fehlen von Funden suggeriert für das 12. und 13. Jahrhundert einen nicht existenten Geldumlauf, ein Zustand, der allerdings nur sehr schwer vorstellbar ist. Immerhin belegt der Kirchenfund aus der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Aspach eine alltägliche Verwendung von Münzgeld, die

85 Koch schreibt, dass sowohl der Salzburger als auch der Passauer Pfennig den westlichen Teil des Landes ob der Enns / das südwestliche Oberösterreich in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts dominiert hätten (KOCH 1959, 59–60; KOCH 1983, 44); diese Behauptung kann für das 14. Jh. zutreffen, als der Geldumlauf und die Durchmischung von Münzsorten weiter vorangeschritten waren, nicht allerdings für das 13. Jh.

86 KOCH 1953, 46.

– anders als es in der Fundsituation Niederschlag findet – auf einen doch regen Geldverkehr schließen lassen könnte. Womöglich ist diese Leere auf der Fundkarte mit einer unzureichenden Meldung bzw. Erfassung von Funden zu erklären.

Ergebnis

Mit dem Fund von Brandham kam ein weiterer kleiner Schatzfund ans Tageslicht, der den aktuellen Wissenstand sowohl zu den darin enthaltenen Münztypen als auch zur Fundsituation des mittelalterlichen Oberösterreich bereichert. Der als Börsenfund zu bezeichnende Fundposten enthielt zumindest zwei Münztypen, die vermutlich in Ingolstadt (Typ I) und Salzburg (Typ II) in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts geprägt worden sind. Beide Typen waren im süddeutschen sowie westösterreichischen Geldumlauf präsent. Für den Verbergungszeitpunkt werden die Jahre um 1280/90 angenommen.

Der ikonographische Exkurs machte deutlich, dass eine intensivere Auseinandersetzung mit den Münzmotiven des 13. Jahrhunderts durchaus lohnend ist. Beide Motive, Einhorn und Lebensbaum, sind von christlich-mythologischem Symbolgehalt, der erst unter Berücksichtigung verschiedener Quellen und Vergleiche zu angrenzenden Kunstgattungen, entschlüsselt werden kann. Es wäre daher wünschenswert, solche vergleichenden Analysen im größeren Rahmen anzusetzen, um zumindest im Ansatz ein Verständnis für die Bildinhalte mittelalterlicher Münzen zu schaffen.

Die abschließende Münzfundanalyse lieferte ein klares Bild des Geldumlaufs im oberösterreichischen Raum des 12. und 13. Jahrhunderts. So wie hier auch drei Herrschaftsgebiete aneinandergrenzten (Mgft./Hzgt. Österreich und Steiermark, Btm. Passau und Hzgt. Bayern), stießen hier ebenso drei Währungsgebiete aufeinander. Im 12. Jahrhundert wurde der steierische Raum um Enns noch von den heimischen Ennsener Prägungen sowie dem babenbergischen Kremser Pfennig dominiert. Mit dem 13. Jahrhundert etablierte sich zusätzlich der Passauer Pfennig im westlichen Mühlviertel und entlang der Donau. Ab dem frühen 13. Jahrhundert war es dann der Wiener Pfennig, der sich über weite Teile des heutigen Oberösterreich ausbreitete und entlang der Donau eine bis in den bayerischen sowie Passauer Raum dominierende Stellung einnahm.

Abschließend muss festgehalten werden, dass die korrekte Meldung von Münzfunden, und mögen sie noch so gering erscheinen, für die sowohl kultur- als auch wirtschaftshistorische Aufarbeitung einzelner Regionen unverzichtbar ist – nur durch das Zusammenspiel sowie die Berücksichtigung vieler kleiner Informationssets aus den unterschiedlichsten Teildisziplinen lässt sich ein wissenschaftlicher Diskurs mit produktivem Output erreichen.

Kartenkommentar

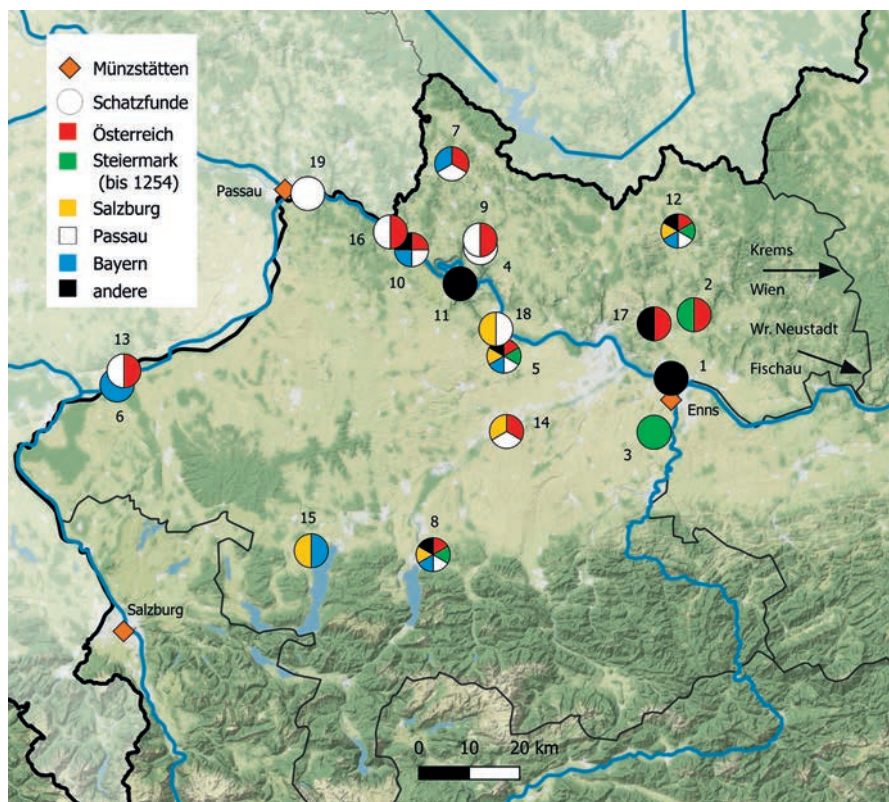
Die Nummerierung und Beschriftung der in den Karten markierten Funde entspricht jener im Fundkatalog. Hat eine Fundmarkierung eine Nummernabfolge (von–bis), so überlagern sich in diesem Fall in der Karte mehrere Funde, die über die Kartenunterschrift oder mittels Fundkatalog aufgeschlüsselt werden können. Funde, die aus einem Kirchenfund stammen, sind in der Karte sowie im Fundkatalog unter dem entsprechenden Buchstaben A–F zusammengefasst.

Zur Kartenlegende: Kreise symbolisieren die Fundvorkommen. Karte 1 zeigt die Schatzfundvorkommen, Karte 2 bildet Kirchen- und Einzelfundkomplexe gemeinsam ab; dabei sind die Kirchenfunde mit größeren Kreisen eingezeichnet worden, um auch unter den Einzelfunden noch erkennbar zu sein. Die farblichen Markierungen geben an, welche Münzsorten im entsprechenden Fund enthalten waren bzw. an den entsprechenden Fundorten vorkamen; der Fundumfang wurde nicht berücksichtigt, da der Fokus rein auf der Verbreitung der Münzsorten lag.

Rot steht für Münzen aus der Markgrafschaft bzw. dem späteren Herzogtum Österreich und umfasst die Münzstätten Krems, Wien, Wiener Neustadt und ab 1254 auch Enns. Grün markiert Münzen aus der Markgrafschaft bzw. dem späteren Herzogtum Steiermark, sie umfasst die Münzstätten Enns (bis 1254, ab dann rot gefärbt, da österreichisch) und Fischau. Münzen aus Salzburg sind gelb eingezeichnet, Passauer hingegen weiß. Blau steht für die bayerischen und fränkischen Pfennige im Allgemeinen; hier sind Münzen aus Regensburg, Ingolstadt, Nürnberg etc. zusammengefasst. Ausländische Münzen wie aus Italien, aber auch dem Friesacher Währungsraum sind schwarz markiert.

Fundkarten

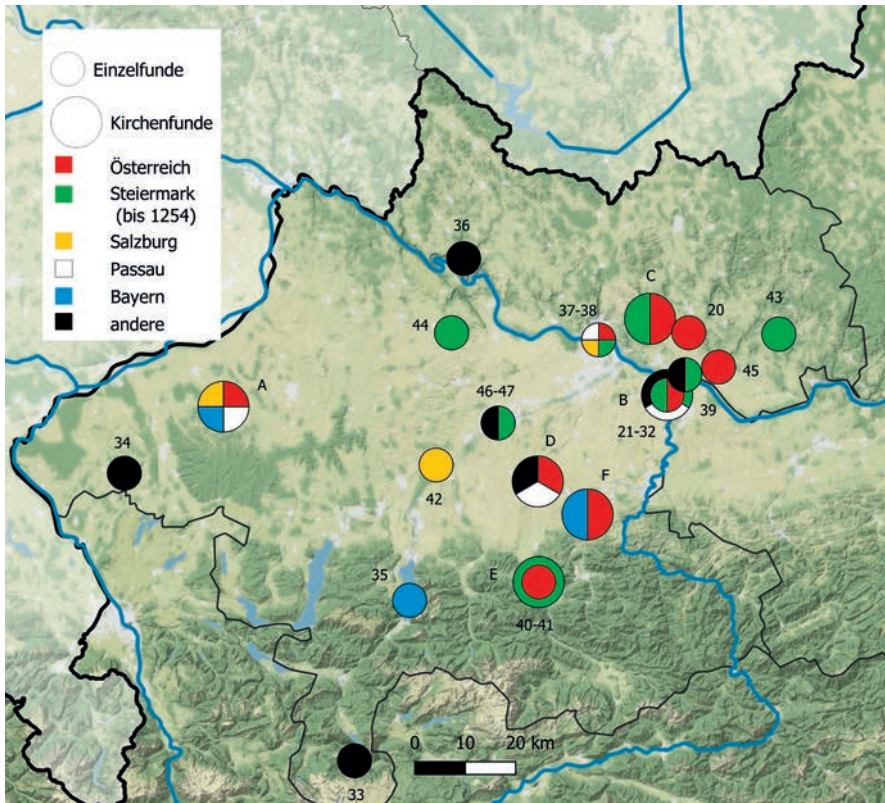
Karte 1 (Schatzfunde 1100–1300)



- 1 Spielberg
- 2 Meitschenhof
- 3 Hart
- 4 Neundling
- 5 Fraham
- 6 Ranshofen
- 7 Stierberg
- 8 Moosham
- 9 Altenfelden
- 10 Niederranna

- 11 Inzell
- 12 Fuchsenhof
- 13 Braunau
- 14 Thalheim
- 15 Brandham
- 16 Engelhartzell
- 17 Hohenstein
- 18 Eferding
- 19 Saming

Karte 2 (Einzelfund-/Komplexe und Kirchenfunde)



- | | |
|-------|---------------------------|
| 20 | Altaist |
| 21–32 | Enns |
| 33 | Hallstadt |
| 34 | Hasepfaffing |
| 35 | Traunkirchen |
| 36 | Kirchberg ob der Donau |
| 37–38 | Linz |
| 39 | Mauthausen |
| 40 | Micheldorf |
| 41 | Mittermicheldorf |
| 42 | Stadl-Paura |
| 43 | St. Thomas am Blasenstein |
| 44 | Weinberg |
| 45 | Weinzierl |
| 46–47 | Wels |

- | | |
|---|----------------|
| A | Aspach |
| B | Enns |
| C | Hohenstein |
| D | Kirchberg |
| E | Micheldorf |
| F | Waldneukirchen |

Fundkatalog⁸⁷**Schatzfunde aus Oberösterreich**

Chronologische Gliederung (1–19).

12. Jh.

1. Spielberg (OG Langenstein an der Donau, PB Perg)

1941 / um 1170/80

4 Ex. erfasst (Gesamtzahl unbekannt): Kölner Pfennige 2. Hälfte 13. Jh., Ebtm. Köln (2), Gft. Sayn (2).

Quelle/Literatur: FK/ING 101418.

2. Meitschenhof (SG Pregarten, PB Freistadt)

1974 und 1984 / um 1175/78

179 Ex. (+ 21 Ex. nicht ausgewertet): Mgft. Steiermark, Mzst. Enns, CNA B 25 (174), CNA B 77 (2); Mgft. und Hzgt. Österreich, Mzst. Krems, CNA B 23 (1), CNA B24 (2).

Quelle/Literatur: FK/ING 101250.

3. Hart (OG Hargelsberg, PB Linz-Land)

vor 1926 / ca. 1190/1210

5 Ex. erfasst (Gesamtzahl unbekannt): Hzgt. Österreich und Steiermark, Mzst. Enns, CNA B 104 (5).

Quelle/Literatur: FK/ING 102715.

4. Neundling (MG Altenfelden, PB Rohrbach)

1975 / um 1190

8 Ex.: Btm. Passau, Kellner 16 (8).

Quelle/Literatur: FK/ING 103590.

5. Fraham (SG Fraham, PB Eferding)

2006 / um 1190/1200

1394 Ex. + Kleinfragmente: Mgft./Hzgt. Österreich und Steiermark, Mzst. Krems (158), Mzst. Enns (156), Mzst. Fischau (64); österr.-steier. Raum (60); Ebtm. Salzburg, Mzst. Laufen oder Salzburg (22), Mzst. Salzburg (8), Mzst. Laufen (6), Mzst. Friesach (1); Btm. Passau (288); Bayern, Mzst. Regensburg (114), Mzst.

⁸⁷ Die Verweise eines jeden Fundeintrags beschränken sich ausschließlich auf die Fundnummer im FK/ING (<https://numismatik.univie.ac.at/forschung/forschungsprojekte/datenbank-der-muenzfunde-des-mittelalters-und-der-neuzeit-in-oesterreich-fking/>).

Nürnberg (3); bayerischer Raum (514).
Quellen/Literatur: FK/ING 102034.

13. Jh.

6. Ranshofen (SG Braunau, PB Braunau)

vor 1879 / um 1230/40

3 Ex. erfasst (Gesamtzahl unbekannt): Regensburger Pfennige, Emmerig 224 (3).
Quelle/Literatur: FK/ING 101843.

7. Stierberg (MG Peilstein im Mühlviertel, PB Rohrbach)

1873 / um 1235/40

ca. 800 Ex. (18 Ex. und 6 Typen erfasst): Btm. Passau (4 Typen) (16); Hzgt. Bayern, Regensburg (1 Typ); Hzgt. Österreich (1 Typ).

Quelle/Literatur: FK/ING 101877.

8. Moosham (OG Gschwandt, PB Gmunden)

1963 / um 1240/46

ca. 6000 Ex. (2135 erfasst): Hzgt. Österreich, Mzst. Wien, CNA B 114 (36), 120 (1), 123 (1), 131 (73), 132 (9), Mzst. Enns, B 119 (1), 137 (12), 146 (5), 147 (5), Hälbling (1), Hälbling verprägt (1), Mzst. Wiener Neustadt, B 139 (1), 140 (9); unbekannte Ennsener Pfennige (2); Unbestimmter süddeutscher Pfennig (1); Hzgt. Kärnten-Steiermark-Kain, Mzst. Friesach, CNA Ca 18 (2), 19 (2), Hälbling 21 (1), Mzst. St. Veit, CNA Cb 18 (4), Hälbling Cb 18 (1), Mzst. Windischgraz, CNA Ch 15 (2); Ebtm. Salzburg, CNA A 40 (1), A 41 (12); Btm. Passau, Kellner 16 (1), Kellner 23 (1), Kellner 30 (3), Kellner 31 (27); Hzgt. Bayern, Mzst. Regensburg, Emmerig 227 (4).

Quelle/Literatur: FK/ING 101446.

9. Altenfelden (MG Altenfelden, PB Rohrbach)

1889 / um 1250/60

271 oder 313 Ex. erfasst (Gesamtzahl unbekannt): Hzgt. Österreich (270), davon Mzst. Wien, CNA B 160 (18); Btm. Passau (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 101763.

10. Niederranna (MG Hofkirchen im Mühlkreis, PB Rohrbach)

1891 / um 1250/60

über 1000 Ex. (615 erfasst): Hzgt. Bayern (219); Btm. Passau (196); Hzgt. Österreich (165); Fränkischer Raum (34); Böhmen (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 101817.

11. Inzell (OG Haibach ob der Donau, PB Eferding)

1939? / um 1270/80

30 Ex.: 30 Brakteaten Ottokars von Böhmen und Heinrichs des Erlauchten von Meißen.

Quelle/Literatur: FK/ING 100888.

12. Fuchsenhof (SG Freistadt, PB Freistadt)

1997 / um 1275

über 7000 Ex.: Hzgt. Österreich und Steiermark, Wiener Pfennig (5472), Hälbling (104), zeitgenössische Fälschung (8), Grazer Pfennig (5), Grazer oder Friesacher Pfennig (1); Hzgt. Kärnten, Friesacher Pfennig (22); Salzburg-Passauer Währungsgebiet, Pfennig (45), Hälbling (3); Hzgt. Bayern, Regensburger Pfennig (138); unbestimmt süddeutsch (6); Nürnberger Pfennig (39); Schwaben, Händlein Heller (1); Süddeutsche Brakteaten, Augsburger Währungsgebiet (46), Konstanzer Währungsgebiet (2), Wetterauer Währungsgebiet (1); Erzbistum Köln (10); Reichsmünzstätte Aachen (2); Nordostdeutscher Raum? (1); Oberlothringisches Währungsgebiet, Ebtm. Trier (2), Hzgt. Lothringen (6), Btm. Metz (37); Kgr. Frankreich (1); Kgr. England (4); Italien, Btm. Trient (1), Pat. Aquileia (1), Rep. Venedig (5), Rep. Mailand (1); Kgr. Böhmen (669), Hälbling (7); Unbestimmbare süddeutsche (oder böhmische?) Brakteaten (2); Mähren, Mgft. Mähren (60), unbestimmt, vielleicht Mähren (1), Btm. Olmütz (1); Königreich Ungarn (16), Hälbling (8); Kgr. Jerusalem (Dirham) (1); unbestimmbare Pfennige (3).

Abschnitte von Münzen (461), Münzpäckchen (130), Gusskuchen (Barren) (85). Antike 1. Jh. v. Chr. bis 3. Jh. n. Chr. (9).

Sonstiger Inhalt: Spangen, Fibeln, Knöpfe, Riemenbestandteile, Fingerringe, Kreuzanhänger, Ohrring, Ringgeflecht, Messerheftbeschlag, Armband, Ketten, Beschläge, Applikationen, Bügelfibel, Fingerring, Armring, Beschlag, Profilstäbe, Folien und Bleche, Drähte, Schnittreste, Schmucksteine, Textilien, Fundbehälter. Quelle/Literatur: FK/ING 101737.

13. Braunau (SG Braunau, PB Braunau)

vor 1899 / um 1280

3 Ex. erfasst (Gesamtanzahl unbekannt): Hzgt. Österreich und Steiermark, Mzst. Wien oder Enns, CNA B 178a oder b (1); Btm. Passau, Mzst. Passau, Kellner 28 (2).

Quelle/Literatur: FK/ING 103591.

14. Thalheim bei Wels (OG Thalheim bei Wels, PB Wels-Land)

1961 / um 1280/84

70 Ex. erfasst (Gesamtanzahl unbekannt): Hzgt. Österreich, Mzst. Wien, CNA B 145 (1), 153a (4), 154a (1), 155a (1), 159(1), 162 (2), 163 (2), 164 (1), 165 (2), 169

(3), 170 (1), 172 (2), 173 (1), 174b (1), 175 (3), 176 (4), 185 (7), 183 (5), 184 (4), 187 (5), 189 (7), 192 (3), Mzst. Enns, B 148 (1), Mzst. Wien oder Enns, CNA B 177 (2), Mzst. Wiener Neustadt, CNA B 181 (1), 199 (1); Btm. Passau oder Ebtm. Salzburg, CNA A 46 (1), A 47 (1); Typ II Brandham=Koch 1979, Nr. 24 (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 101452.

15. Brandham (OG Berg im Attergau, PB Vöcklabruck)

2020 / um 1280/90

ca. 13 od. 14 Ex. (7 bestimmbar): Ebtm Salzburg, Koch NZ 1979, Nr. 24 (6); Bayern, Koch NZ 1979, Nr. 10 (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 103592.

16. Engelhartzell (MG Engelhartzell, PB Schärding)

ca. 1920/30? / um 1285

14 Ex. erfasst (Gesamtanzahl unbekannt): Hzm. Österreich, Mzst. Wien, CNA B 183 (3), 176 (1), 170 (3), 171 (1), 184 (3), Mzst. Wr. Neustadt, CNA B 181 (1); Btm. Passau, Kellner 36 (2).

Quelle/Literatur: FK/ING 100401.

17. Hohenstein (OG Engerwitzdorf, PB Urfahr-Umgebung)

1920 / um 1290/1300

über 200 Ex. (113 erfasst): Hzgt. Österreich, Mzst. Wien, CNA B 166, 175, 176, 184, 186, 187, 189–194, 196, Mzst. Wr. Neustadt, CNA B 199, Mzst. Enns, CNA B 188, 197; Kupferfälschungen aus der Zeit Ottokars (3); Schwäbisch-Hall (1).

Sonstiger Inhalt: 2 Ringe, 1 Schnalle aus Silber.

Quelle/Literatur: FK/ING 101934.

18. Eferding (SG Eferding, PB Eferding)

1898 oder früher / um 1290/1300

64 Ex.: Ebtm. Salzburg, Typ CNA A 49 und Koch 1953, Nr. 21; Btm. Passau, Typ Kellner 36.

Quelle/Literatur: FK/ING 102749.

19. Saming (OG Freinberg, PB Schärding)

1962 / 2. Hälfte 13. Jh.

ca. 120 Ex.: Btm. Passau (120, ewiger Pfennig).

Quelle/Literatur: FK/ING 101445.

Sonderkomplexe (Kirchenfunde) aus Oberösterreich

Alphabethische Gliederung (A–F).

A. Aspach (MG Aspach, PB Braunau)

Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, Grabung und Aushub des Kircheninneren.

1996 / 281 Ex.

hier relevant: Hzgt. Österreich, Mzst. Wien (frühes 13. Jh. und spätes 13. Jh.); Ebtm. Salzburg, Mzst. Laufen (frühes 12. Jh.); Btm. Passau (Mitte 13. Jh.) (7); Bayern (2).

Quelle/Literatur: FK/ING 102547. – Merz 2019, S. 75–76, 133, Kat.-Nr. 10.

B. Enns (SG Enns, PB Linz-Land)

Laurentiuskirche/ Lorcher Basilika, Grabung

1961–1965 / 48 Münzen (+ 58 antike Münzen, 1.-4. Jh.)

hier relevant: Mgt./Hzgt. Steiermark, Mzst. Enns, CNA B 74 (12. Jh.) (1), Pfennig (2. Hälfte 13. Jh.) (1); Btm. Passau (1. Hälfte 13. Jh.) (1); Italien, Mzst. Verona (denaro scodellato, 2. Hälfte 13. Jh. oder später) (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 101382. – Merz 2019, S. 76–77, 140, Kat.-Nr. 32.

C. Hohenstein (OG Engerwitzdorf, PB Urfahr-Umgebung)

Hl. Ägydi-Kirche auf dem Hohenstein, Grabungen im Bauschutt

1981 / 2 Ex.

Österreichisch/Steierischer Raum, halbiertes (1) und ganzer Dünnpfennig (1) (12. Jh.).

Quelle/Literatur: FK/ING 101626. – Merz 2019, S. 74, 150, Kat.-Nr. 68.

D. Kirchberg (MG Kremsmünster, PB Kirchdorf an der Krems)

Kaplaneikirche Hl. Stephan, Grabung im Zuge von Renovierungsarbeiten

1997 / 96 Ex. (+ 1 antike Münze 4. Jh.)

hier relevant: Friesacher Pfennig (Mitte 12. Jh.); Hzgt. Österreich, Mzst. Wr. Neustadt (1. Hälfte 13. Jh.), Mzst. Wien (2. Hälfte 13. Jh.); Btm. Passau (1. Hälfte 13. Jh.).

weiterer Inhalt: Weiheanhänger, Rosenkränze, Fingerringe, Knöpfe etc.

Quelle/Literatur: FK/ING 101968. – Merz 2019, S. 78–79, 151, Kat.-Nr. 73.

E. Micheldorf (MG Micheldorf, PB Kirchdorf an der Krems)

Filialkirche auf dem Georgenberg, Grabung

1956 / 2 Ex.

Mgt. oder schon Hzgt. Steiermark, Pfennige (12. Jh.) (2).

Quelle/Literatur: FK/ING 100849. – Merz 2019, S. 74, 162, Kat.-Nr. 111.

F. Waldneukirchen (OG Waldneukirchen, PB Steyr-Land)
 Pfarrkirche Hll. Peter und Paul, bei Arbeiten zur Heizungsinstallation
 1984 oder früher / 128 Münzen, 15 Medaillen, 1 Rechenpfennig
 hier relevant: Hzgt. Österreich, Mzst. Wien (2); Bayern 13. Jh. (1).
 Quelle/Literatur: FK/ING 100094. – Merz 2019, S. 79–80, 185, Kat.-Nr. 191.

Einzelfund-(Komplexe) aus Oberösterreich

Alphabetische Gliederung (20–52); innerhalb eines Buchstabens weitgehend
 chronologische Abfolge.

20. Altaist (MG Ried in der Riedmark, PB Perg)
 1983 oder früher / 1 Ex.
 Mgft. Österreich, Heinrich II. (1141–1177), Mzst. Krems, CNA B 21 (1).
 Quelle/Literatur: FK/ING 102442.

21. Enns (SG Enns, PB Linz-Land), Schottergrube nördlich der Stadt
 1937 / 3 Ex.
 hier relevant: Mgft. Österreich, Heinrich II. (1141–1177), Mzst. Krems, CNA B 21
 (1); Hzgt. Österreich und Steiermark, Mzst. Enns um 1230 (1).
 Quelle/Literatur: FK/ING 100480.

22. Enns (SG Enns, PB Linz-Land)
 1984 Oktober / 1 Ex.
 Mgft. Österreich, Mzst. Krems (?), CNA B 89 (um 1140).
 Quelle/Literatur: FK/ING 102777.

23. Enns (SG Enns, PB Linz-Land)
 1978 oder früher / 1. Ex.
 Mgft. Steiermark (?), Mzst. Enns, CNA B80 (um 1140/50).
 Quelle/Literatur: FK/ING 101587.

24. Enns (SG Enns, PB Linz-Land)
 1982 Oktober / 1 Ex.
 Mgft. Steiermark, Otakar III. (1129–1164), Mzst. Enns, CNA B 74.
 Quelle/Literatur: FK/ING 102438 = vermutlich 102449.

25. Enns (SG Enns, PB Linz-Land)
 1982 Oktober / 1 Ex.
 Mgft. Steiermark, Otakar III. (1129–1164), Mzst. Enns, CNA B 74.
 Quelle/Literatur: FK/ING 102439.

26. Enns (SG Enns, PB Linz-Land)

1990–1991 / 1 Ex.

Hzgt. Österreich, Leopold VI. (1198–1230) oder Friedrich II. (1230–1246), Mzst. Wien? (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 102406.

27. Enns (SG Enns, PB Linz-Land), auf der Flur Krautgärten in Enghagen

1982 / 105 Ex.

hier relevant: Reichsverwaltung bzw. Österreichisches Interregnum (1236–1239, 1246–1251), Mzst. Wien, CNA B 145 (1); Hzgt. Österreich, Ottokar II. (1251–1276), Mzst. Wien, CNA B 166 (1), Rudolf von Habsburg (1276–1282), Mzst. Wien, CNA B 184 (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 101667.

28. Enns (SG Enns, PB Linz-Land), Parz. 101+977

1982–1983 / 26 Ex.

hier relevant: Reichsverwaltung bzw. Österreichisches Interregnum (1236–1239, 1246–1251), Mzst. Wien, Enns, oder Wt. Neustadt, CNA B 153 (1), unbestimmter Wiener Pfennig 13./14. Jh. (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 100073.

29. Enns (SG Enns, PB Linz-Land), Parz. 101/2

1973 / 2 Ex.

hier relevant: Hzgt. Österreich, Ottokar II. (1251–1276), Mzst. Wien, CNA B 158 (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 101526.

30. Enns (SG Enns, PB Linz-Land), Plochbergergründe

1981 Mai / 15 Ex.

hier relevant: Hzgt. Österreich, Ottokar II. (1251–1276), Mzst. Wien, CNA B 167 (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 100082.

31. Enns (SG Enns, PB Linz-Land), im römischen Legionslager Lauriacum im Schutt eines Eckturms

1982 März / 13. Ex.

hier relevant: Hzgt. Österreich, Ottokar II. (1251–1276), Mzst. Wien, CNA B 177 (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 103010.

32. Enns (SG Enns, PB Linz-Land)

1905 / 1. Ex.

Mgft. oder schon Hzgt. Österreich, nicht näher beschriebener Pfennig (13. Jh.?) (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 103440.

33. Hallstatt (MG Hallstatt, PB Gmunden)

1991–1994 / 2 Ex.

Ebtm. Salzburg, Eberhard II. (1200–1246), Mzst. Ptuj (Pettau), CNA Cg 1 (2).

Quelle/Literatur: FK/ING 102562.

34. Hasepaffing (OG Feldkirchen bei Mattighofen, PB Braunau)

1910 / 1 Ex.

Florentiner Goldgulden (Fiorino d'oro, ab 1252).

Quelle/Literatur: FK/ING 103503.

35. Johannesberg in Traunkirchen (OG Traunkirchen, PB Gmunden)

2011 oder früher / 1 Ex.

Bayrischer Pfennig des 13. Jhs. (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 102982.

36. Kirchberg (OG Kirchberg ob der Donau, PB Rohrbach), im Burgstall Winzberg

1982 Mai / 1 Ex.

Kgr. Ungarn, Bela III. (1172–1196), Mzst. Esztergom (Gran), HUSZÁR 1979, Nr. 65 (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 101627.

37. Linz (Statutarstadt)

2006 / 5+? Ex.

hier relevant: Reichsverwaltung bzw. Österreichisches Interregnum (1236–1239, 1246–1251), Mzst. Enns, CNA B 150 (1), zeitgenössische Fälschung eines Wiener Pfennigs (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 102710.

38. Linz (Statutarstadt), Promenade

2007 / 10 Ex.

hier relevant: Btm. Passau oder Ebtm. Salzburg, Mitte 13. Jh. (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 102583.

39. Mauthausen (MG Mauthausen, PB Perg), im Donauschotter bei Mauthausen
2002 / 3 Ex.

hier relevant: Mgft. Steiermark, Otakar III. (1129–1164), Mzst. Enns, CNA B 74
var. (1); Hzgt. Kärnten, Engelbert (1124–1135), Mzst. Friesach (?), Winter 2002,
Typ H Ib=CNA Cb 2 (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 102428.

40. Micheldorf (MG Micheldorf, PB Kirchdorf)

2011 oder früher / 1 Ex.

Hzgt. Österreich, Leopold V. (1177–1194), Mzst. Krems, CNA B 27 (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 102586.

41. Mittermicheldorf (MG Micheldorf, PB Kirchdorf), Georgenberg, nahe der
Kirche

1978 / 5 Ex.

hier relevant: Hzgt. Österreich, Rudolf III. (1298–1306), Mzst. Wien, CNA B
202 (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 101362.

42. Stadl-Paura (MG Stadl-Paura, PB Wels-Land)

2010 oder früher / 1. Ex.

Ebtm. Salzburg oder Btm. Passau(?), Emmerig Nr. N (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 102033.

43. St. Thomas am Blasenstein (MG St. Thomas am Blasenstein, PB Perg)

1985/86 / 1. Ex.

Mgft. Steiermark, Otakar III. (1129–1164), Mzst. Enns, CNA B 74 var (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 102728.

44. Weinberg (MG Prambachkirchen, PB Eferding)

1939 oder früher / 1 Ex.

Mgft. Steiermark, Otakar IV. (1164–1192), Mzst. Enns, CNA B 79 (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 102441.

45. Weinzierl (SG Perg, PB Perg), im Bereich der Ruine Mitterberg

1983–1984 / 5 Ex.

hier relevant: Hzgt. Österreich, Zeit Friedrichs II. um 1230/1250, Mzst. Wr.
Neustadt, CNA B 139 (1), Albrecht I. (1282–1298), Mzst. Wien, CNA B 195 (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 100096.

46. Wels (Statutarstadt)

1910 oder früher / 1 Ex.

Mgft. Steiermark, Otakar III. (1129–1164) oder Otakar IV. (1164–1192), Mzst. Enns, CNA B 77 (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 102440.

47. Wels (Statutarstadt)

2005 / 1 Ex.

Btm. Mainz, Ruthard (1089–1109), Pfennig Mzst. Mainz, Typ Dannenberg 814 (1).

Quelle/Literatur: FK/ING 102429.

48. Wels (Statutarstadt), in einem Garten der „Franziskus Schulen“

2010–2011 / 17+? Ex.

hier evtl. relevant: Pfennige 13. Jh., nicht näher bestimmt (2).

Quelle/Literatur: FK/ING 103093.

49. Wels (Statutarstadt), Liegenschaft Kaiser-Josef-Platz Nr. 29/30 (Gst. Br. 777, 778)

2012 August / 18 Ex.

hier evtl. relevant: Pfennige 13./14. Jh., nicht näher bestimmt (9).

Quelle/Literatur: FK/ING 103162.

50. Wels (Statutarstadt), Bahnhofstraße 8, Römerzeitliche Siedlung Ovilava (Gst. Br. 1838, 1840, 1841, 1852/2)

2012–2013 / 4 Ex.

hier evtl. relevant: spätmittelalterliche Pfennige, nicht näher bestimmt (4).

Quelle/Literatur: FK/ING 103173.

51. Wels (Statutarstadt)

2011–2012 / 94 Ex.

hier evtl. relevant: spätmittelalterliche Pfennige (13./14. Jh.), nicht näher bestimmt (3).

Quelle/Literatur: FK/ING 103122.

52. Wels (Statutarstadt)

2008 Oktober / ca. 400 Ex.

hier relevant: wenige Münzen des 13. Jhs. (?).

Quelle/Literatur: FK/ING 103522.

Abbildungsverzeichnis⁸⁸

- Abb. A: Alexandra Bruckböck (OÖ Landes-Kultur GmbH, Linz)
 Abb. 1–5: Johannes Hartner (Kunsthistorisches Museum Wien)
 Abb. 6 = Abb. 1a mit Umzeichnung
 Abb. 7: KHM Wien, Münzkabinett, Inv.-Nr. 3911aα
 Abb. 8: Skizze nach Luschin 1913, S. 63, Fig. 7
 Abb. 9: Skizze nach Luschin 1913, Tafel VIII/122
 Abb. 10 = Abb. 2a mit Umzeichnung
 Abb. 11: KHM Wien, Münzkabinett, Inv.-Nr. 169340
 Abb. 12a = Abb. 4a mit Umzeichnung
 Abb. 12b = Abb. 4b mit Umzeichnung
 Abb. 13a = Abb. 5a mit Umzeichnung
 Abb. 13b = Abb. 5b mit Umzeichnung
 Abb. 14–16: Skizze nach Luschin 1913, S. 63, Fig. 6–8
 Abb. 17: KHM Wien, Münzkabinett, Inv.-Nr. MA 13636
 Abb. 18: KHM Wien, Münzkabinett, Inv.-Nr. 3911aα
 Abb. 19: Salzburg Museum, Inv.-Nr. MÜ 20448
 (Aufnahme durch Alexandra Hylla)⁸⁹
 Abb. 20: KHM Wien, Münzkabinett, Inv.-Nr. MA 13629
 Abb. 21: KHM Wien, Münzkabinett, Inv.-Nr. MA 11791
 Abb. 22: KHM Wien, Münzkabinett, Inv.-Nr. MA 169340
 Abb. 23: Salzburg Museum, Inv.-Nr. MÜ 18064
 (Aufnahme durch Alexandra Hylla)
 Abb. 24: KHM Wien, Münzkabinett, Inv.-Nr. MA 13223
 Abb. 25: KHM Wien, Münzkabinett, Inv.-Nr. MA 12098
 Abb. 26: Staatlichen Museen zu Berlin, Nr. 18205043⁹⁰
 (Aufnahme durch Lutz-Jürgen Lübke (Lübke & Wiedemann))
 Abb. 27: Reiner Musterbuch, Cod. 507 (Rein, 13. Jhdt.) (Volldigitalisat der Österreichischen Nationalbibliothek: <http://data.onb.ac.at/rec/AC13959158>)
 Abb. 28: Privatfoto
 Abb. 29: mit Genehmigung von Gudrun Bajc; Bajc 2013, Taf. 4/2: FNr. 501⁹¹
 Abb. 30: mit Genehmigung von Gudrun Bajc; Bajc 2013, S. 55, Abb. 38
 Abb. 31: Abb. nach Goldschmidt, Taf. LVIII, Nr. 278.
 Abb. 32: The-Metropolitan-Museum of Art, New York, Acc. Nr. 64.101.1493:

⁸⁸ Alle Münzabbildungen sind im Maßstab 2:1.

⁸⁹ Ein großer Dank an Alexandra Hylla, für die Bereitstellung der Fotos aus dem Salzburg Museum.

⁹⁰ Es sei Christian Stoess für die Nutzungsgenehmigung des Fotos herzlich gedankt.

⁹¹ Herzlichen Dank an Gudrun Bajc, die ihre Fotos und Skizzen gerne für den Druck zur Verfügung gestellt hat.

<https://www.metmuseum.org/art/collection/search/468634> (OpenAccess)

Abb. 33: KHM Wien, Münzkabinett, Inv.-Nr. MA 11791

Abb. 34: Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG, Auktion 305

(20./21. März 2018), Los 4048

Abb. 35 = Abb. 22

Abb. 36: KHM Wien, Münzkabinett, Inv.-Nr. 134315

Abb. 37–39: Privatfotos

Abb. 40: Abb. nach Goldschmidt, Taf. LVI, Nr. 241

Abb. 41: Abb. nach Goldschmidt, Taf. LI, Nr. 156b

Abb. 42: The-Metropolitan-Museum of Art, New York, Acc. Nr. 17.190.700:

<https://www.metmuseum.org/art/collection/search/464573> (OpenAccess)

Abb. 43: The-Metropolitan-Museum of Art, New York, Acc. Nr. 08.202.19:

<https://www.metmuseum.org/art/collection/search/463115> (OpenAccess)

Abb. 44: mit Genehmigung von Gudrun Bajc; Bajc 2013, Taf. 15/2: FNr. 293.

Abb. 45: mit Genehmigung von Gudrun Bajc; Bajc 2013, S. 66, Abb. 57.

Karte A: Oberösterreichkarte (doris.at)

Karte B: Urmappe des Francisceischen Katasters (doris.at)

Karte 1+2: erstellt vom Autor (QGIS, Open-Source Geographisches Informationssystem; <https://www.qgis.org>)

Literatur

BAJC 2013

G. BAJC, Die mittelalterlichen Bodenfliesen von der Gozzoburg in Krems, NÖ (Diplomarbeit Universität Wien), Wien 2013.

BARBER 1999

R. BARBER, *Bestiary: Being an English Version of the Bodleian Library, Oxford MS Bodley 764*, Woodbridge 1999.

BEIERLEIN 1869/70

J. P. BEIERLEIN, Die bayerischen Münzen des Hauses Wittelsbach von dem Ende des 12. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts (1180–1550). In: *Oberbayerisches Archiv* 29 (1869/70), 1–64.

BLASCHITZ 1995

G. BLASCHITZ, Figural verzierte Bodenfliesen aus der Zeit um 1300. In: A. KRENN-LEEB (ed.), *Perspektiven. Zum Werdegang von Krems und Stein*, Wien 1995, 57–63.

CAESAR 2012

C. CAESAR, *Der „Wanderkünstler“: Ein kunsthistorischer Mythos*, Berlin 2012.

CNA I

B. KOCH, *Corpus Nummorum Austriacorum (CNA)*, Band I, Mittelalter, Wien 1994.

CORDEZ 2021

P. CORDEZ, Golgotha im Kopf. Karl der Kahle und die karolingischen Elfenbeinkämme. In: P. CORDEZ – I. FOLETTI (ed.), *Convivium. Exchanges and Interactions in the Arts of Medieval Europe, Byzantium, and the Mediterranean, VIII/1* (= *Objects Beyond the Senses. Studies in Honor of Herbert L. Kessler*), Turnhout 2021, 102–131.

DOPSCH – BRUNNER – WELTIN 2003

H. DOPSCH – K. BRUNNER – M. WELTIN, Landesfürst und Adel – Österreichs Werden. In: K. BRUNNER (ed.), *Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter (Österreichische Geschichte 1122–1278 [1999], verbesserte Sonderausgabe 2003)*, Wien 2003, 218–261 und 504–519.

EMMERIG 2020

H. EMMERIG, Die Geldbörse beim Leichnam. In: T. KÜHTREIBER – R. RISY – G. SCHARRER-LISKA – C. THEUNE (ed.), *Leben mit dem Tod. Der Umgang mit Sterblichkeit in Mittelalter und Neuzeit. Beiträge der internationalen Tagung in St. Pölten, 11. bis 15. September 2018 (Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 35, 2019)*, Wien 2020, 187–208.

EMMERIG 1993

H. EMMERIG, Der Regensburger Pfennig. Die Münzprägung in Regensburg vom 12. Jahrhundert bis 1409 (Berliner Numismatische Forschungen N.F. 3), Berlin 1993.

ERLANGER 1979

H. J. ERLANGER, Die Reichsmünzstätte in Nürnberg, Nürnberg 1979.

FIKENTSCHER 1891

L. FIKENTSCHER, Der Münzfund von Massbach. In: Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft 10 (1891), 20–34.

GOLDSCHMIDT 1923

A. GOLDSCHMIDT, Die Elfenbeinskulpturen aus der Zeit der karolingischen und sächsischen Kaiser 3, XI–XIII. Jahrhundert, Berlin 1923.

GULLBEKK 2012

S. GULLBEKK, Salvation and small change: Medieval coins in Scandinavian churches. In: G. DETHLEDS – A. POL – S. WITTENBRINK (ed.), Nummo Docet! Münzen-Schätze-Funde, Festschrift für Peter Ilisch zum 65. Geburtstag am 28. April 2012, Osnabrück 2012, 227–237.

HARTNER 2020

J. HARTNER, Neue Kremser Pfennige. Motivwanderungen zwischen Österreich und Böhmen um die Mitte des 12. Jahrhunderts. In: W. FISCHER-BOSSERT – N. SCHINDEL – M. BAER (ed.), Cista mystica. Festschrift für Wolfgang Szaivert (Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte der Universität Wien), Wien 2020, 209–237.

HEILINGSETZER 1983

G. HEILINGSETZER, Grundzüge der politischen und territorialen Entwicklung Oberösterreichs in der frühen Neuzeit (1500–1848). In: Tausend Jahre Oberösterreich. Das Werden eines Landes 1 (Katalog der Ausstellung des Landes Oberösterreich 1983 in Wels, 1983), Linz 1983, 65–88.

HUSZÁR 1979

L. HUSZÁR, Münzkatalog Ungarn: von 1000 bis heute, 1979 Budapest-München.

HYLLA 2017

A. HYLLA, Kosmos im Münzbild. In: Geprägte Bilderwelten der Romanik. Münzkunst und Währungsräume zwischen Brixen und Bozen (Runkelsteiner Schriften zur Kulturgeschichte 11), Bozen 2017, 95–113.

HYLLA 2016

A. HYLLA, Antike Helden in der hochmittelalterlichen Kleinkunst. In: K. BRUNNER – T. KÜHTREIBER (ed.), Adelskultur in der „Provinz“: Das niederösterreichische Tullnerfeld als mittelalterliche Kulturlandschaft (12.–14. Jh.) (MAQ Sonderband 33), Krems 2016, 119–134.

HYLLA – WINTER 2017

A. HYLLA – H. WINTER, Währungen im österreichischen Donauraum im 12. Jahrhundert. In: *Geprägte Bilderwelten der Romanik. Münzkunst und Währungsräume zwischen Brixen und Bozen* (Runkelsteiner Schriften zur Kulturgeschichte 11), Bozen 2017, 267–296.

KATZINGER 1996

W. KATZINGER, Die Stadt im Mittelalter. In: W. KATZINGER – J. EBNER – E. M. RUPRECHTSBERGER (ed.), *Geschichte von Enns*, Enns 1996, 96–148.

KELLNER 1997

H.-J. KELLNER, Die Münzgeschichte des Hochstifts Passau. ein Katalog der Münzen und Medaillen (Süddeutsche Münzkataloge 6), Stuttgart 1997.

KLEIN – ULMER 2001

U. KLEIN – R. ULMER, Concordantiae Constantiensis. Tabellarischer Katalog der Bodensee-Brakteaten. In: *Beiträge zur süddeutschen Münzgeschichte* (2001), 73–76.

KLUGE-PINSKER 1991

A. KLUGE-PINSKER, Schach und Trictrac. Zeugnisse mittelalterlicher Spielfreude in salischer Zeit (Römisch-germanisches Zentralmuseum. Institut für Vor- und Frühgeschichte, Monografien 30), Sigmaringen 1991.

VON KNORRING 2010

M. VON KNORRING, Passau, Hochstift: Territorium und Struktur. In: *Historisches Lexikon Bayerns* (publiziert am 01.06.2010): https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Passau,_Hochstift:_Territorium_und_Struktur

KOCH 1983

B. KOCH, Der Wiener Pfennig. Ein Kapitel aus der Periode der regionalen Pfennigmünze (Sonderausgabe des 97. Bandes der Numismatischen Zeitschrift), Wien 1983.

KOCH 1981

B. KOCH, Über einige Funde von Wiener Pfennigen. In: *Numismatische Zeitschrift* 95 (1981), 51–60.

KOCH 1979

B. KOCH, Ein mittelalterlicher Münzschatz aus der Stadt Salzburg. In: *Numismatische Zeitschrift* 93 (1979), 45–53.

KOCH 1962

B. KOCH, Neue Ergebnisse aus zwei österreichischen Mittelalterfunden. In: *Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft* 12/10 (1961/62), 93–96.

KOCH 1959

B. KOCH, Grundzüge einer mittelalterlichen Währungsgeographie Österreichs. In: Numismatische Zeitschrift 78 (1959), 58–72.

KOCH 1955

B. KOCH, Der Passauer Pfennig. In: Numismatische Zeitschrift 76 (1955), 37–60.

KOCH 1953

B. KOCH, Der Salzburger Pfennig. Münz- und Geldgeschichte Salzburgs im Mittelalter. In: Numismatische Zeitschrift 75 (1953), 36–73.

LCI

E. KIRSCHBAUM – W. BRAUNFELS, Lexikon der christlichen Ikonographie (LCI) (Bände 1–8), Rom u. a. 1968–1976.

LUSCHIN 1913

A. LUSCHIN VON EBENGREUTH, Wiener Münzwesen im Mittelalter, Wien–Leipzig 1913.

MERZ 2019

C. MERZ, Fundmünzen aus Kirchen in Österreich (Masterarbeit, Universität Wien), Wien 2019.

NEUGEBAUER – NEUGEBAUER-MARESCH 1998

J.-W. NEUGEBAUER – C. NEUGEBAUER-MARESCH, Zum figuralverzierten Fliesenboden der Kapelle des Lesehofes. In: J.-W. NEUGEBAUER (ed.), Von der Herren Hof von Passau. Vom römischen Lagerdorf zum mittelalterlichen Lesehof, Klosterneuburg 1998, 93–132.

OLCHAWA 2019

J. OLCHAWA, Aquamanilien. Genese, Verbreitung und Bedeutung in islamischen und christlichen Zeremonien, Regensburg 2019.

PETERS 2013

E. PETERS, Der Physiologus – Tiere und ihre Symbolik, Köln 2013.

PROKISCH – KÜHTREIBER 2004

B. PROKISCH – T. KÜHTREIBER (ed.), Der Schatzfund von Fuchsenhof (Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich 15), Weitra 2004.

RUSS 2020

H. RUSS, Die mittelalterlichen Münzen des Hochstiftes Würzburg. Münzgeschichte und Katalog der Prägungen von ca. 900 bis 1495, München 2020.

SAVIELLO 2012

J. SAVIELLO, „Instrumente der Ordnung – Objekte der Verführung. Elfenbeinkämme als Bildträger im 14. und 15. Jahrhundert“. In: P. CORDEZ – M. KRÜGER, Werkzeuge und Instrumente, Berlin 2012, 49–65.

SCHMIDT – SCHMIDT 2018

H. SCHMIDT – M. SCHMIDT, Die vergessene Bildersprache christlicher Kunst. Ein Führer zum Verständnis der Tier-, Engel- und Mariensymbolik, München 2018.

SCHMIDT 2010

M. L. SCHMIDT, Liturgische Elfenbeinkämme von 800-1200: Eine Analyse von Stil, Form, Darstellungsinhalt und historischer Überlieferung, Saarbrücken 2010.

SWOBODA 1972

F. SWOBODA, Die Liturgischen Kämme (Dissertation von 1963, Universität Tübingen), Tübingen 1972.

THEUNE 2010

C. THEUNE, Der Schmuck in dem mittelalterlichen Schatz aus der Judengasse in Salzburg. In: P. HUSTY – P. LAUB (ed.), ARS SACRA, Kunstschatze des Mittelalters, Salzburg 2010, 291–300.

UNTERKIRCHNER 2013

F. UNTERKIRCHNER, Reiner Musterbuch. Faksimilie-Ausgabe im Originalformat des Musterbuches aus Codex Vindobonensis 507 der Österreichischen Nationalbibliothek [1979], Neudruck Graz 2013.

WELTIN 1986

M. WELTIN, Die Georgenberger Handfeste und ihr Stellenwert in der Geschichte der Länder ob und unter der Enns. In: J. EBNER – W. KATZINGER (ed.), 800 Jahre Georgenberger Handfeste – Lebensformen im Mittelalter (Ausstellung in Enns 1986 = Mitteilungen des Museumsvereins Lauriacum Enns N.F. 24), Enns 1986, 55–64.

WELTIN 1983

M. WELTIN, Vom „östlichen Baiern“ zum „Land ober der Enns“. In: Tausend Jahre Oberösterreich. Das Werden eines Landes 1 (Katalog der Ausstellung des Landes Oberösterreich 1983 in Wels, 1983), Linz 1983, 23–51.

WURSTER 1996

H. WURSTER, Das Bistum Passau und seine Geschichte 2. Das Bistum im hohen und späten Mittelalter, Straßburg 1996.

ZÄCH 1992

B. ZÄCH, Kirchenfunde als Quelle zum Kleingeldumlauf im 15. Jahrhundert. In: Archäologie der Schweiz 15 (1992), 144–151.